P.O. Germ
1025 k

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wilk–

Die
Wäringer in Konstantinopel.

Trauerspiel
in fünf Akten

von

Oehlenschläger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Berlin, 1828.

In der Schlesinger'schen Buch- u. Musikhandlung.

Unter den Linden No. 34.

276.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die

Wäringer in Constantinopel.

a

Personen.

Romanos Argyros, Kaiser Griechenlands.
Zoe, Kaiserinn.
Maria, ihre Verwandte.
Georgios Maniakes, Oberäteriarch.
Simeon, Protovestiäre.
Harald Haarderade, norwegischer König, Haupt der Wäringer.

Ulf Haldor Tiodolf Erik Edmund Kolskäg und Mehrere	Wäringer.

Elisif, Fürstinn aus Rußland.
Ragnwald, ihr Reisegefährte.
Ein alter Eremit aus Syrien.
Dione, Zoes Vertraute.
Doris, Mariens Zofe.
Ein Fischer.

Leander Hiero Menalkas Kleophas Diogenes	griechische Bürger.

Ein Traumbild.
Chor junger Mädchen und der Wäringer.

Ort: Konstantinopel. Zeit: 1037.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Erster Akt.

Großer Saal mit Bildsäulen. Im Hintergrunde Laokoons Gruppe. Apollons Bild rechter Hand vorn.

Zoe, Georgios, nachher Dione.

Zoe.

Willkommen, Freund Georgios, lieber Vetter!
Gern seh' ich, mit dem tapfern Harald, dich
Nach schnellgewonnener Schlacht auf leichten
Schiffen
An unsre Küste wieder landen. Laut
Hat Famas Stimme schon euch angekündet!
Denn bluteten des Mittelmeers Piraten,
In Afrika die wilden Heiden nicht
Vor eurem Schwerdte? Doch, es trübt die Stirn

Dir eine Wolke. Gleichst dem Sieger nicht.
Was fehlt dir? Sag' aufrichtig, lieber Freund!
Bist du verdrießlich, weil ein Gegenwind
Die Einfarth dir zum Bosporos verwehrte?
Wohl bricht der Strom sich dort in ew'gem Kampfe,
Doch, wenn im Hafen — sag', wo findet dann
Ein Schiff von Afrika bis fernem Thule
Bequemer, besser wohl den Ankerplatz
Als hier, im goldnen Horn des Ueberflusses?

Georgios.

Doch, hohe Kaiserinn, kein Gegenwind
Hat mich verstimmt.

Zoe.

Ei nun, verliebter Held,
Gesteh es ehrlich: gern schon heute früh
Am ersten Mai, als sich beim Morgenroth
Die Mädchen sammelten — du wußtest wohl,
Du Loser, daß Maria diesen Zug
Als Führerinn holdselig leiten würde,
Wie sie, nach alter Griechensitte, Primeln
Im Morgenthaue lesen gingen. Siehe,
Da wolltest du sie plötzlich überraschen,

Mit goldnen Schiffen unerwartet ankern;
Dir sollte sie, dem Sieger, ihren Kranz
Den frischen, thaubenetzten überreichen.
Doch — Euros, Notos waren eifersüchtig,
Die Flügel deiner Segel lähmten sie;
Und erst dich, den Verlassenen, in der Dämm'rung
Nahm leer der Hafen auf.

Georgios.

Nein, Kaiserinn!
Zwar sehnt' ich mich nach dir und nach Marien,
Doch hat mich dieses Zaudern nicht verstimmt.
Den Primelkranz — den wollt' ich nicht gewinnen;
Aufrichtig aber: einen Feind verfluch' ich,
Der mir den Loorbeerkranz entwenden will.

Zoe.

Wer waget das? Seid ihr nicht eurer Zwei
Die ihn besitzen, ihn vertheid'gen können?
Georgios Maniakes, Held der Griechen,
Und Harald Haarderaade, Norwegs Held!
Wagt wohl der Neid, mit gift'gem Schlangenbiß,
Sich einem solchen Paar zu nahn?

Georgios.

Warum nicht?

Zoe (zornig).

Wer ist der Unverschämte? Sag es mir!
Der seiner Bosheit Zwietrachtkeim sogleich
In unsers Ruhmes zartes Blumenbeet
Frech einzulegen wagt? Bei allen Heil'gen,
Die Schande haben wir zu lang' getragen!
Wohl, daß als Christen wir den alten Göttern
Nicht huld'gen mehr; denn sie verachten uns;
Und jedesmal, wenn auf dem Hyppodrom
Dem großen ehernen Herakles ich
Vorbeigefahren — däucht' es mir, er sähe
Verächtlich nur auf meinen Purpurmantel.
Wer ist der Frevler? Blendet unser Ruhm
Die Augen ihm, er könnte sie verlieren,
Und auch das Leben, macht er's mir zu arg.

Georgios.

Die inn're Gährung ist der ärgste Feind,
Durch den in Fäulniß alles übergeht.
Ja, wären wir noch Zwei! doch, Kaiserinn,
Getrennt nur steh'n wir: Einer gegen Einen;

Kein andrer ist's, als Harald Haarderaade,
Erhabenste, der stolze Abentheurer,
Der neidisch meinen Loorbeer schmälern will.

Zoe (erstaunt).

Wie? Harald? Harald? Ueber Harald klagst du?
Die Heldenrechte unsers Riesenkörpers?

Georgios.

Weil er mich spöttisch nur die Linke nennt.

Zoe (lacht).

Ja witzig, weißt du wohl, und lustig sind
Die Wäringer, und ihren Scherz muß man
Verstehn, — für Ernst nicht nehmen.

Georgios.

Scherz und Ernst
Gilt dem Barbaren gleich.

Zoe.

Ein lust'ger Einfall
Und eine Heldenthat gilt ihnen eins;
Sie richten's aus mit gleicher Leichtigkeit.
Ich sehe wohl, der Neid rührt also nur
Von dir her, Lieber! Nenne sein Verbrechen!

Womit hat Harald dich so schwer beleidigt?
Was hat er frech gesagt?

Georgios.

Gar nichts! Das eben
Ist mir das Aergste. Harald spottet mein,
Weil ich nur klein von Wuchs. War Alexander,
Der eine Welt bezwang, viel größer denn?
Erträgt nicht derbe Plumpheit wen'ger oft,
Als kräft'ge, als geschmeidige Gewandtheit?
Er spricht nie mit mir, der Verwegne; thut,
Was ihm gefällt, und wenn ich etwas thue,
Was ihm nicht ansteht, lacht er laut mich aus,
Und ziehet fort mit seinen Wäringern;
Und ich — ich muß wohl folgen, will ich nicht
Das Heer zersplittert sehn.

Zoe.

Die That beweist,
Daß er das Heer nie irre noch geleitet.

Georgios.

Kampirten wir in einer fremden Gegend,
Dann schlug er gleich am besten, trocknen Orte

Sein Lager auf, und mit Morästen mußten
Wir Griechen uns begnügen.

Zoe.

Wer zuerst
Den Bach erreicht, der tränkt sein Pferd zuerst.
Warum seid ihr die Ersten nicht gewesen?

Georgios.

Wer liefe wohl mit diesen nord'schen Wölfen?
Seltsam! In ihrem Lande sprießt nur Eis,
Nur Reif an den verschrümpften mos'gen Zweigen;
Doch laufen sie hier bei der Mittagshitze
Im Eisenpanzer, als wenn's gar nichts wäre.

Zoe.

Stark sind sie und gehärtet, wie die Römer
Die unter Romulus den Sieg gewannen.

Georgios.

Durch List hat der fast alles ausgerichtet.

Zoe.

Wie singt Virgil? „List oder Tapferkeit,
Wer fragt danach, wird nur der Feind vernichtet?"
Doch schlägt man starke Saracenen nicht

Durch bloße List; und achtzig Städte, hör' ich,
Hat Harald unterjocht.

Georgios.

Ein kleiner Thurm,
Umzäunt von Mauern, ein Paar schlechte Hütten —
Das heißt gleich eine Stadt.

Zoe.

Und habt ihr nicht
In Afrika des Feindes Macht zerstört?
Habt ihr nicht in Sicilien gesiegt?

Georgios.

Ja; doch die Ehre theilt mit ihm der Grieche.

Zoe.

Und läugnet er denn das?

Georgios.

Er läugnet nichts!
Er schweigt und lächelt nur — Verdammtes Lächeln!

Zoe.

Wie nun, wenn deine düstre Stirne mir
Noch weit verhaßter wär', als Haralds Lächeln?

Georgios.

Wie hat er manche Stadt gewonnen? Einst
Grub er sich wie der Maulwurf durch den Boden

Mit seinen Wäringern und stieg hinauf
Ins Zimmer, durch den Estrich, wo die Männer
Nichts Böses ahnend bei den Bechern zechten.
Da war es leicht, als Fliegen sie zu klatschen.
Vor einer Festung band er Vöglein unter
Den Flügeln Feuerschwamm, der angezündet;
Als nun nach ihren Nestern unter'm Dache
Zurück sie flogen, brannte bald die Stadt;
Da ward der Sieg ein leichtes. Doch am ärgsten
Trieb er sein letztes Abentheu'r.

Zoe.

Wie so?

Georgios.

Zwar heißt es ja, der Wäring sei ein Christ,
Doch rath' ich, Kais'rinnn, trau ihm eben nicht!
Fast fürcht' ich, er sei ein verkappter Heide,
Der wohl, wie die Paulizianer vormals,
Verfolgung, Haß und Untergang verdiene.

Zoe (lächelnd).

Was hat denn Harald jetzt so schwer gesündigt?

Georgios.

Als er die Stadt nicht ehrenhafterweise

Erobern konnte, stellt' er sich gar krank,
Und endlich starb er denn, zu großer Trübsal
Der Wäringer, die gleich darauf verlangten,
Den Leichnam in der Kirche zu begraben.
Er ist sehr reich; und die Prälat' und Mönche,
Aus Liebe nur zu ihrem heil'gen Kloster,
In Hoffnung, so vielleicht ihn zu beerben,
Erlaubten gern den Leichenzug. Man trug
In Procession ihn durch die offne Stadt,
Mit Lichtern und mit düstern Trauerliedern;
Dem Sarge folgte die gebeugte Schaar.
Kaum aber stand der Zug vor dem Altare,
Als aus dem Schrein er sprang mit blankem Schwerdte,
Und wie ein Toller alles niederhieb.
So seine Krieger ebenfalls. Hilf Himmel,
Welch eine Metzelei! Und in der Kirche,
Vor Gottes Angesicht! Was sagest du dazu,
Erhab'ne Kaiserinn? War das mit Recht?
Darf man um weltlich Gut, um eitle Ehre
Gott hintergehn?

Zoe.

Und Mönche hintergehn,
Und ihre Geldgier frech zum Besten haben?
Nein, das war blut'ge Sünde, das gesteh' ich.
Wie wagt ein Sinon, schlau im Holz versteckt,
Des Feindes Vorsicht kühn noch zu vereiteln?

Georgios.

Das ist ein anders! Sinon war ein Heide,
Harald ist Christ. Auch darf ein hölzern Pferd
Mit einem Sarge nicht verglichen werden;
Obschon ein glücklich Thier zu beiden paßt.

Zoe.

Mein Freund! Du leidest an der schlimmsten Krankheit;
Bezwinge deinen Zorn, die Eifersucht!
Der Neid kommt bloß von dir. Und Harald wirst
Du doch nicht schaden. Halte dich an ihn,
Und untergrabe nicht den Fels, der dich
Im Fallen fürchterlich mitreißen würde.
Bist du nicht Sonne, Freund, so finde dich
Darin, bescheiden nur als Mond zu glänzen.
Dein Licht leihst du von ihm, und leuchtest selbst,

Wenn er nicht gegenwärtig; ganz von ihm
Getrennt, wirst du ein trüber Nebelstern.
So störe nicht dein eignes Glück! Ich habe
Maria dir, die schöne Braut, versprochen;
Gewinn' ihr Herz! Dann theile brüderlich
Mit Harald Haarderade den Triumph,
Und mache mir in dieser Kaiserburg,
Wo ich der Leiden schon zu viel gelitten,
Nicht mehr Verdruß. Gehab dich wohl, mein
Freund!

Georgios ab.

Zoe.

Du Schwacher! Ist das Haralds Dank, weil er
Die Ehre mit dir theilte? Bist vielleicht
Schon einer der gesäten Drachenzähne,
Der droht, als Mann im Harnisch aufzuwachsen,
Um Jason zu vernichten? — Bei den Göttern
Des alten Griechenlands, beim heil'gen Kreuze!
Jason wird doch das goldne Vließ erringen.
Medea lebt noch! lebt und liebt ihn noch,
Und Nordens Held wird mit Undankbarkeit
Nicht, wie der Vorzeit Heide, Liebe lohnen.

Dione

(die sich während des vorhergehenden Auftritts theils im Hintergrunde, theils in der anstoßenden Galerie aufgehalten hat).

Wenn eine wahre Nachricht dem Gerüchte
Von der Barbarenfürstinn Tode nur
Nicht widerspricht, erhab'ne Kaiserinn!
Man sagt, ein neuer Haufe Wäringer
Sei zu erwarten, komme diesen Abend.

Zoe.

Ha! deine Furcht macht mir das Blut gerinnen,
Doch damit hat's nicht Noth. Und wär' es also —
Wer das Gerücht verbreitet hat, das weiß
Nicht Harald. Lange sah er nicht die Braut;
Nie hat er Elisif geliebt. Das Kind
Gefiel ihm nur in Rußland, wo er fast
Aus Langerweile starb, in Schnee und Eis
Bei König Jarisleif, im ew'gen Winter.
Damals sah er noch nichts, kannt' er noch nichts,
Was zur Bewunderung ihn reizen konnte;
Deshalb gefiel ihm's kleine Nordenmädchen
(Denn Ruriks Enkel sind ja halb Normannen);
Nun hat er sich seit Jahren mit dem Besten,

Dem Herrlichsten der Welt vertraut gemacht,
Und seine Schäferhütten in der Heimath
Aus Moos und Balken ließ der Marmorpallast,
Getäfelt mit dem reichsten Mosaik,
Ihn längst vergessen; Schönheit hat er auch
Zu fühlen und zu würdigen gelernt;
Seit einem Jahre glaubt er Elisif
Schon todt; ich bracht' ihm diese Trauerkunde,
Er weinte nicht dabei.

Dione.

Nein, Harald weinte nicht,
Doch kann sein Herz nicht deshalb traurig sein?

Zoe.

Ein Herz wie Haralds kann nicht lange trauern.

Dione.

Es schlägt vielleicht für Liebe nicht.

Zoe.

Ein Mann
Wie Harald kennt kein Halbes, und der Mann
Ist halb nur Mann, der keine Liebe fühlt.

Dione.

Der Kaiser kommt.

Zoe.

So laß uns fliehn, Dione!
Denn nie versteinerte das Haupt Medusens
In Perseus Silberschilde mehr den Feind
Als mich dies unausstehliche Gesicht.

Dione.

Der alte Herr ist kindisch fast; wie kann
Das Lächerliche, hohe Kaiserinn,
Versteinern.

Zoe.

Ja! Wenn mich ein grausam Schicksal
Mit ehrnen Ketten fest daran geschmiedet,
Mich täglich peinigt und den Stolz erniedrigt
Durch Zwang in des Verhaßten Gegenwart;
Doch bei dem heil'gen Kreuz, das Helena
Zurück aus dem gelobten Lande brachte,
Die Fesseln werd' ich sprengen — oder sterben!

(Ab mit Dione.)

Der Kaiser. Simeon. Der Eremit.

Romanos.

Dies, frommer Greis, ist unsre Kaiserburg!
Besieh sie wenn du willst an allen Ecken,

Verachte sie, wenn's dir beliebt. Ich weiß es,
Ihr Einsiedler aus jenen öden Wüsten,
Die in der Einsamkeit ein langes Leben
Damit gefristet, vor dem heil'gen Kreuze
In feuchten Höhlen fromm zu knien, ihr achtet
Juwelen, Silber, Gold und Künste nicht;
Ihr liebt nicht Elfenbein und Marmorsäulen,
Dir geht's, die Leidenschaft nur abgerechnet,
Ehrwürdiger, wie dem Diogenes,
Und mir, Romanos, wie dem Alexander;
Denn wär' ich Kaiser nicht in Griechenland,
Ich möchte Syriens Eremit wohl sein.
Ich hoffe doch, du nimmst bei mir vorlieb,
Geraume Zeit, und Gottes Segen wird
Mir deine Gegenwart verleihn. Und gehst du,
So spend' ich reiche Gaben dir beim Abschied.

(leise zu Simeon.)

Das fordert Politik, dergleichen Greise,
Die in Geruch der Heiligkeit gekommen,
Muß man gewinnen.

Eremit.

Herr ich danke dir.

Zwar schon seit langer Zeit hab' ich der Welt,
Und ihrer Lust den Rücken zugekehrt;
Doch freut es mich, noch hier zum letzten Male
Die goldnen Säle ruhig zu durchschreiten,
Die todten Götzenbilder, bleich und kalt,
In ihrer Ohnmacht zu beseh'n, seitdem
Das Christenthum den heil'gen Sieg gewonnen.

Romanos.

Gut! siehe dich nur um. Nicht wahr du speisest
An meiner Tafel heute Abend doch?

Eremit.

Mich nähren in der Einsamkeit nur Brod
Und Wurzeln, und das Wasser aus der Quelle.

Romanos.

Doch morgen, frommer Greis, gehst du mit mir
Zur Kirch', um das Trisagion zu singen?

Eremit.

Ja, deshalb kam ich nur. Seit meiner Kindheit
War mir der Christen Siegeslied, beim Fall
Der Heiden, größte Freude. Meine Stimme
Soll sich mit der Gemeinde Chor verein'gen,
Zum Lobgesang der himmlischen Sophia.

Romanos.

Ich hoffe, Simeon, du mißverstehst
Mich nicht: Es ist nicht dummer Aberglaube;
Dein Kaiser huldigt nicht dem Pöbel-Wahn,
Geschmeichelt aber will der Haufe sein,
Denn solche Greise werden ja wie Götter
Fast angebetet. Sag', erinnerst du
Dich noch des Säulenheiligen Daniels?
So zubenamt, weil eine Säule wirklich
Nur seine Wohnung war, von der seit Jahren
Er nie herunter kam; wo kniend er
Und betend lag, und einst vor Kälte sicher
Erfroren wäre, hätten seine Jünger
Ihn nicht mit warmen Schwämmen neu belebt.
Er ließ sich nach Konstantinopel tragen,
Als er erstarret nicht mehr gehen konnte,
Stieß Basiliskos von dem Kaiserthron,
Und ließ ihn drauf im Hungerthurm verschmachten.

Simeon.

Wohl wahr; doch das ist jetzt so lange her.

Romanos.

Wir sind in dieser Zwischenzeit nicht klüger

Geworden, guter Freund! Wer denkt wohl noch
Bei diesem Waffenlärm und Streitgetöse
An Künst' und Wissenschaften? Freilich thu' ich
Was ich vermag —

Simeon.

Und das ist viel gesagt.

Romanos.

Da kommt der Wäring mit der Kaiserinn;
Jetzt bin dazu ich gar nicht aufgelegt
Mit ihm zu schwatzen; und am wenigsten
In ihrer Gegenwart. Er mag sich eine
Audienz ausbitten; im Vorbeigehn nicht
Mich nur zufäll'gerweis' im Saale treffen.

(Ab mit Simeon.)

Harald tritt auf mit Zoe.

Harald.

Der alte Kaiser ist gar sehr geschäftig.
Mich kränkt es, daß es ihm an Zeit gebricht
Mich anzuhören, meine Zeit ist auch
Nur karg mir zugetheilt; ich kann nicht warten!

Zoe.

Nun Harald, gar zu lang, däucht mir, hast du

In dreisten Abentheuern dich versucht,
Willst du auf deinen Lorbeern nimmer ruh'n?

Harald.

Doch, Kaiserinn, ich sehne mich seit Kurzem
Recht sehr nach Ruhe.

Zoe.

Nun das freut mich sehr.

Harald.

Jetzt eben kommt mir eine Kunde, die
Zurück mich nach dem Vaterlande ruft.

Zoe (bei Seite).

O Himmel! hat vielleicht er schon erfahren,
Daß Elisif in Rußland nicht gestorben?

Harald.

Ich wünsche heim zu kehren. Blaß wie Leichen
Entfloh'n die Feinde, schnell bewegten sie
Die Füße, der Erschlagnen Haufe lag
Wie Seegras aufgeschwämmt am salz'gen Strande;
Ein stürm'ges Meer umwühlet ihr Gebein
Und spült die Schädel hin an öde Küsten —
Jetzt sehnt mein Herz sich nach dem Vaterlande,
Mir scheint's, die Berge winkten mir; ich sage

Den Vöglein jeden Morgen: Bitte, wollt
Dem Dovrefels den Gruß von Harald bringen?
Es siecht der Grieche zwar an vielen Uebeln,
Die der gesunde Nordenssohn nicht kennt;
Doch eine Krankheit peinigt uns, von der
In diesem üpp'gen Lande nichts bekannt,
Das ist das Heimweh, hohe Kaiserinn!

Zoe.

Du sehnst dich aus des Frühlings Blumenschooß?
Wohin? Lockt eine winterliche Wüste
Dich aus dem Paradies?

Harald.

Das Paradies
Ist dort nur, wo der Mensch zuerst die Tage
Der Unschuld lebte, wo als kleines Kind
Die seel'ge Ruh des Friedens er genossen.
Der Ehrgeiz treibt uns früh, ein zorn'ger Cherub
Mit Flammenschwerdte, aus dem schönen Garten!
Wir fassen selbst das Schwerdt; mit kühner That
Vermählet sich die Stärke rüst'ger Jugend.
Kommt aber Mannheit mit dem reifen Herbst,
Dann wollen Früchte wir genießen, wo

Wir unsre ersten Kinderblümchen säeten,
Und mächtig winkt das Vaterland zurück.

Zoe.

Sonst, Harald, winkte nur die Ehre dir.

Harald.

Sie winkt mir noch, und zwar zu meinem Glücke.

Zoe (bei Seite).

Er martert mich, er spannt mich auf die Folter,
Was meint er mit dem Glücke?

Harald.

Kaiserinn!

Ich bin der Sohn des Sigurd Syr; mein Bruder,
Der heil'ge Olaf, fiel bei Stiklestad,
Als ich nur funfzehn Jahre zählte; doch
Kämpft' ich bereits auch dort. Zum Glück' ent-
ging ich
Der Bauern Raserei in Throndelagen.
Ich floh nach Garderike, über Kiölen,
Zu König Jarisleif.

Zoe (bei Seite).

Jetzt kommt das Wort!
Bereite dich aufs Aergste, armes Herz!

Harald.

Er wählte mich zum Führer seiner Landwehr.
Ich freit' um Elisif, sie starb mir früh!
Christ sei ihr gnädiglich in seinem Himmel.

Zoe.

Das wünsch' auch ich von Herzen.

Harald.

Dieser Seufzer
War ehrlich, hohe Zoe, doch beklommen;
Sag — zweifelst du an ihrer Seligkeit?

Zoe.

Nein, Anna, Tochter des Nicephoros,
Vermählte sich mit Waldemar; sie hat
Das Christenthum in Rußland eingeführt;
Seitdem kann der Barbar auch selig werden.

Harald.

Ja seliger wird keiner wohl als sie,
Sie war schon hier ein sanfter guter Engel.

Zoe.

Ein Kind ja noch beinah. Jedoch erzähle
Von deinem eignen Schicksal!

Harald.

Es gehört
Zu meinem Schicksal, hohe Kaiserinn,
Daß meine arme Braut ich früh verloren.

Zoe.

Indeß, da sie gestorben, sag' was treibt
Dich jetzt nach Norden?

Harald (lächelnd).

Eine andre Braut!

Zoe.

Wie? eine andre Braut?

Harald.

Die nimmer stirbt,
Die alle ihre Gatten überlebt,
Sie erst in liebevolle Arme drückend,
Und reizend drauf und blühend in der Frische
Dem neuen Bräutigam entgegen lächelt:
Die goldne Königskrone!

Zoe.

Königskrone!
Wiegt eine Kaiserkrone sie nicht auf?

Harald

(ohne auf ihre Worte zu achten).

Man bringt mir eben eine wicht'ge Nachricht:
Der erste Mann, der erste Held der Zeit
Ist leider schon gestorben.

Zoe.

Sag', wen meinst du?
Nur einen Großen kenn' ich, und der lebt.

Harald.

Wer?

Zoe.

Du!

Harald.

Ich? In Vergleich mit ihm, bei Gott,
Ein Habicht gegen einen Königsadler.

Zoe.

So nenne mir den unbekannten Großen!

Harald.

Knud, Englands, Dänemarks und Norwegs
König.

Zoe.

Man hat mir ihn genannt; wenn ich nicht irre,

Ist er einmal in Rom gewesen. War
Er wirklich denn so groß?

Harald.

Er war ein Mensch,
Nicht ohne Sünde. Während er noch lebte
Vergeblich nagte Neid an seinem Ruhm';
Der darf nicht in des Todten Asche wühlen.
Glaubst du, ein Däne müsse groß nicht sein
Um Norwegs, Englands König auch zu werden?
Knud aber war nicht tapfer bloß und kühn,
Er war ein kluger Fürst, ein weiser Herr,
Und fromm und edel ist er auch gewesen.
Hat er nicht die Gesetze selbst verfaßt,
Wodurch gerecht er Land und Volk regierte?
Sein Thinglit war ein Schatz von Edelsteinen,
Von Helden, wie aus Rolfs und Odins Zeit.
Und alles blüht' auch unter ihm; nicht schämte
Sich Angelsachsen, noch das freie Norweg
Ihm zu gehorchen. Während er noch lebte,
Stand ich mein angebornes Erbrecht ihm
Freiwillig ab, als dem, den die Natur
Zum Herrscher auf der Erde laut erkohren. —

Nun ist er todt! Die große Sonne sank,
In deren Gegenwart die kleinen Lichter
Erbleichten. Sterne funkeln wieder häufig
Mit mattem Schimmer aus der Finsterniß;
Jedweder greift nach Seinem, ich nach Meinem.
Mein Brudersohn, der junge Magnus, hofft
Das Reich nach Hardeknud zu erben; ihm
Will ich nicht weichen. Ringen wollen wir
Um diese Beute. Mag das Glück entscheiden.

Zoe
(in Gedanken versunken).

Wann denkst du denn zu reisen?

Harald.

Gleich, o Fürstinn!
Noch heute kommen meine Landesbrüder,
Man kann sie jeden Augenblick erwarten.
So werd' ich morgen früh schon abgelöst;
Dadurch entgehn der gute alte Kaiser,
Sein Freund Georgios und der Senat
Gewissen Unannehmlichkeiten. Pflegt man
Doch in der Kirche das Trisagion
Für einen neu gewonnenen Sieg zu singen.

Zwar zweifl' ich nicht, dein Herr und seine
Trauten, —
Sie haben gegen Sieg nichts einzuwenden,
Doch daß ein fremder Held den Sieg gewonnen,
Das wurmt sie. Heimlich gähret schon der Neid
Im Dunkeln; wo ich mich vertheid'gen soll,
Muß lichter Tag sein. So gehab' dich wohl!
Gieb mir den Urlaub, und vergiß nicht mein!

Zoe (weich).

Ich dich vergessen, Harald? Nimmermehr —
(feurig)
Doch will ich dich, bei Gott, auch nicht verlieren,
Du hast Aufrichtigkeit mich selbst gelehrt,
So höre mich! Was manches Weib verschweigt
Im tiefsten Herzen, schäm' ich mich nicht, dir
Zu sagen; denn das Weib, das Harald achtet,
Muß Muth besitzen. Sieh, ich liebe dich!
Und mein mußt du auch werden. Ich dich lassen,
Mit deinen starken Helden, und zurück
Bei diesem Schwarm Nichtswürdiger verbleiben,
Von einer eitlen Pracht erdrückt, wobei
Ich den Verlust nur schmerzlicher empfände?

Nein, nimmer! lieber sterben. Sieh, ich reiche
Dir meine Hand, und ich erhebe dich
Auf Konstantins uralten Kaiserthron;
Vergiß die Nordenfelsen, und beherrsche
Byzanz, die mächt'ge Königinn der Welt,
Indem du dieses weiche Herz beherrschest.

Harald (erstaunt).

Doch, heilger Gott! noch lebt ja dein Gemal!
Du bist nicht Wittwe.

Zoe (schmerzlich).

Wittwe! die nicht Wittwe,
Die ihren Jugendfrühling mit dem Froste
Der Winternacht vermählet sah, wodurch
Ihr alle Hoffnungsknospen bald erfroren!
Weißt du es nicht? Soll ich des Vaters Schmach
Enthüllen? — Kindisch hat der Kaisergreis
An seinem Sterbebette noch Romanos
Dazu gezwungen, von Eudocia sich
Sofort zu trennen, um als Ehgemal
Mir seine kalte welke Hand zu reichen.
In Allem sind einander wir so ungleich
Wie Tag und Nacht, wie Venus und Saturn.

Ich Sprößling noch des Macedonschen Stamms,
Er nur Patrizier; ich frische Rose,
Er zitternd, wie das welke Blatt im Herbst,
Blödsinnig, eitel, feig und unentschlossen;
Nein, nein, beim heil'gen Kreuz des Hippodroms,
Noch ist das Schauspiel gänzlich nicht zu Ende!
Noch steht die Sonn' in ihrer Sonnenwende
Und zu der Tag- und Nachtgleich' ist noch weit.
So will ich deine Sommerlust, mein Leben,
Auch noch genießen! Mit Juwelen will ich
Nicht bloß bedeckt sein, wie ein Opferthier
Mit Blumen, eh' es am Altare blutet;
Und welche Freude schätzt das Weib, und schätzt
Der Mensch am höchsten, Harald? Liebe nur!
Und hat vorher wohl eine junge Fürstinn
Vom grämlichen Gemal sich nicht befreit?
Semiramis! Kleopatra! und du
Theophano, mein kühnes Vorbild! stärkt,
Und gebt mir Kraft zu dieser dreisten That.

Harald.

Ermorden willst du deinen Ehgemal?

Zoe.

Warum ermorden? Laß das Kloster lieber
Lebendig ihn begraben! Hat er Augen?
Und was verliert er, wenn man das Gesicht
Ihm blendet? Spukt er nicht als leerer Schatten,
Als nicht'ger Poltergeist im Hause schon?
Am Grabesrande wankt er, kann nicht fallen,
Nur Andrer Freude stören. Wär' es Sünde,
Wenn ich ihm — keinen Tag einmal verkürzte,
Nur einen Abend, der ihm selbst zu lang?

Harald (zwingt sich).

Das kommt — sehr unerwartet; doch — die
Kühnheit,
Doch — deine freundliche Ergebenheit
Muß nach Verdienst ich schätzen!

Zoe.

Und du bleibst?

Harald.

Ja ja, so will ich bleiben.

Zoe.

Und verräthst
Nicht deine Freundinn, Harald?

Harald.

Nimmermehr
Verrath' ich Freundschaft und Ergebenheit.

Zoe.

Ich habe viel, vielleicht zu viel gesprochen.
Stark glühen meine Wangen; ich bin Weib,
Und wenn das Heldenblut, das frei und edel
In meinen Adern rollt, mir auch zur Stunde
Des Mannes Muth verlieh, so überrascht
Mich wieder jetzt die Schaam, und macht mich blöde. —
Antworten darfst du nicht! — nicht gleich; nicht jetzt.
Nein, lieber Held, antworten sollst du nicht
Vielleicht schon Morgen oder Uebermorgen;
Es steht dir frei, nach reifer Ueberlegung;
Nur bleiben sollst du hier, und dankbar sein.

(Ab.)

Harald.

Verrätherinn! — Dies war das Ende also
Des eiteln Spieles? Deshalb haben wir
Als Löwen treu gestritten — daß ein Weib —
Nach Willkühr — Solche Achtung zeigt man uns,
Uns Wäringern, des Griechenkaisers Wache,

Uns Nordensöhnen, so geachtet sonst
Für unerschütterliche Heldentreue,
Daß die zwei Worte: Wäring, Biederkeit
Fast gleichbedeutend waren. — O Maria,
Holdsel'ges Mädchen! hättest du mein Herz
Nicht schon gewonnen, nimmer wär' zurück ich
Nach Micklagard gekehrt; nach Sodom und
Gomorra. — Doch, jetzt will ich dich erlösen,
Von dem verhaßten Bräutigam befrei'n,
Mit dem dich die gekrönte Kupplerinn
Vermählen will. — Ha schnaube nur, Georgios!
Dies ist der letzte Streich, den ich dir spiele.
Ha wüthe, Zoe! Wende deinen Zorn
Vom schwachen Kaiser rasend gegen mich,
So rett' ich ihn. Und von dem goldnen Drachen
Gewiegt mit vielgeliebter Braut, und mit
Gewonnenem Golde, schiff' ich wieder über
Das freie Meer, nach Garderik, nach Schweden,
Nach Norwegs moosbewachs'nem Königsteine,
Und lache deines Zorns und deiner Rache.

(Im Begriffe abzugehen, begegnen ihm Maria und mehrere Mädchen, die Primelkränze bringen.)

Chor.

Ewig, Natur! vertheilst du deine Gaben!
Nie wird der Winter Griechenland begraben;
Sänger des Frühlings! Zephyr und Aurora
Rufst du, mit Flora.

Grün steht der Lorbeer — ewig wird er glänzen,
Aber des Helden Haupt nicht mehr bekränzen.
Fernher aus Thule kommen jetzt als Sieger
Einzig die Krieger.

Nimmer vergehn, o Erde! deine Werke.
Lieben muß Schönheit, Tapferkeit und Stärke!
Held aus der Ferne! Herzen, die empfanden,
Kränze, die banden.

Du hast die Feinde ritterlich vernichtet.
Lieder zum Danke haben wir gedichtet;
Kränze der Ehre, die du dir erfochten,
Sind dir geflochten!

(Sie reichen ihm Kränze.)

Harald (gerührt).

Ihr rühret mich. Läßt Harald sich erweichen?
Ich selbst begreife diese Thränen nicht,

Die euer holdes Lied mir abgelockt.
Man sagt: es weine nur der Weichling; nein,
Bei Gott, dem ist nicht so, auch weint der Starke.

Maria.

Du schenkst nur schwacher Weiblichkeit dein
Mitleid.

Harald.

Maria, sprich nicht also! Kennst du doch
Ja deine Allmacht gar zu gut! du trotzest
Damit nur, unter dem bescheidnen Schleier.

Maria.

Vergieb uns diese Huldigung, zu der
Bewundrung, Dankbarkeit nur unsre Herzen
Getrieben. Wenig mit den Schwestern lebt' ich
Sonst in der freudenlosen Gegenwart. —
Im Schatten hoher Palmen, breiter Cedern,
Von einer eiteln Welt getrennt, befanden
Wir immer uns im schönen Griechenlande.
Uns war Athen noch nicht verschwunden; lebten
Uns seine Helden, seine Dichter nicht?
Und täglich sahen wir Achill, Patroklos
Auf leichten Wagen in dem Schlachtgetümmel.

So lehrt' Homer uns Heldenthaten schätzen;
So lernten wir die Eitelkeit verachten,
Wenn, mit Nausikaa den Waschkorb wir
Zum Flusse trugen, oder auf der Wies' uns
Am Ballspiel in der Morgenkühl' erfreuten.
Erstaunt entdeckten in der Wirklichkeit
Wir nichts, nichts von dem Großen, Herrlichen,
Nach dem das junge Herz sich innig sehnte.
Das Laster, hämische Verschlossenheit
Sah'n wir mit Purpurlappen sich behängen,
Armselig, unverschämt doch, wie der Bettler,
Der prahlend mit Odyss zu ringen wagte.
Da — Harald! da erschienst du, mit den Helden,
Und wieder stand Achill lebendig da;
Nur frömmer! Beugst du doch als Christ dein Knie
Vor Jesu Kreuz! Und nimmer könntest du
Unedel den gefallenen Feind verhöhnen,
Und Hektors Leiche durch das Lager schleppen.

Harald.

Maria, holdes Mädchen! lasse deine
Gespielinnen zur Seit' ein wenig treten!

(Sie gehen.)

Harald.

Sonst pflegt' ich über den Muth mich nicht zu
wundern,
Doch wie ich Muth in diesem Augenblick
Bekomme, weiß ich nicht. Du schenkst mir deinen
Beifall, Maria, das erfreut mein Herz;
Denn innig lieb' ich dich, du Holde, Theure!
Zu Vorbereitungen ist hier nicht Zeit;
Und ich versteh' die Worte nicht zu drechseln.
Ich bin ein Bauer von dem Nordenfels,
Mit dir verglichen, halb noch ein Barbar,
Ich weiß es Mädchen, aber treu und tapfer.
G'nügt dir ein Mann; nichts mehr bin ich,
nichts wen'ger,
So reich' ich dir die Hand! frei ist sie wieder,
Seitdem mir meine Elisif gestorben.
Kannst du den stolzen Ueberfluß verlassen;
Mit einer Heldenschaar gen Norden ziehen,
Zu fremder Himmelsgegend, fremder Sprache?

Maria.

Ja, Harald, ich gesteh' es dir, mein Freund,
Mit ähnlicher Aufrichtigkeit: ich kann's!

Harald.

Und willst es gern?

Maria.

Ja, ja! ich will es gern!

Harald.

Dann bin ich glücklich! diese bunten Primeln
Soll'n dir als Braut die goldnen Locken kränzen.
(Er drückt ihren Kranz ihr aufs Haupt.)
Doch fliehen müssen wir die böse Zoe!

Maria.

Den grimm'gen hämischen Georgios.
Ich folge wann du willst.

Harald.

Und wenn ich's nun
Schon Morgen wollte? Morgen Nacht viel=
leicht?

Maria.

Ich bin nur von der Kaiserinn die arme
Verwandte, Harald! und mein Bündelchen
Ist bald geschnürt. Mein ganzes Eigenthum,
Ein liebend Herz, hab' ich dir schon gegeben,
Du würdest es doch mit nach Drontheim nehmen.

Harald.

So bist du meine Braut! Gieb mir den Brautkuß

(indem sie ihn küssen will tritt:

der Eremit herein und ruft:)

Hast du sie lieb, so küsse sie nicht, König!
Verwunde nicht ein edles Herz, das du
Nicht wieder heilen kannst.

Harald.

Wer bist du, Alter?

Maria.

Der fromme Eremit aus Syriens Wüste.
Ach heil'ger Vater!

Eremit.

Kind — entferne dich!

Maria.

Ich muß gehorchen, Harald! Lebe wohl!
Doch nie vergess' ich dein, und bis es bricht,
Wird dieses warme Herz dich innig lieben!
Auch folg' ich dir, fern in die weite Welt.

(Ab.)

Eremit.

Nein, nein, beim heiligen Ansgarius,

Das wirst du nicht. Bekämpfe deine Glut!
Wo nicht, vergeh' und stirb in deiner Sünde!

Harald.

Du raubst mir meine Braut?

Eremit.

Nein, umgekehrt:
Ihr heil'ges Recht behaupt' ich hier.

Harald.

Ich kann
Nicht deinen Unsinn, deine Räthsel deuten,
Ich kenn' euch wohl, ihr alten Schwärmer. Erst
Verrückt das Grübeln in der Einsamkeit
Euch fast den Kopf, dann kommt ihr aus der Klause,
Um Könige und Kaiser zu beherrschen
Mit dunkeln Sprüchen.

Eremit.

Freund, ich will dir wohl!
Sag', welche Tugend schätzest du am höchsten,
Nächst frommer Andacht zu dem Kreuze? Nenne
Das goldne Wort mir, das ihr Wäringer
In eurer Fahne traget!

Harald.

Treue!

Eremit.

Schön,

Mein Freund, ich rette dir dein heil'ges Kleinod.

(Ab.)

Harald (zürnend).

Mich retten willst du? Willst mich Treue lehren?
Meinst du, der kecke Fischer werde gleich
Die Perle ängstlich aus der Hand verlieren,
Die eben unerwartet er gefunden,
Weil ihm ein bärt'ger Meermann in der Ferne
Mit Zauberliedern drohet? — Junge Perle!
Ich fasse dich in's alte Gold der Krone,
Und glänzen sollst du dort, als schönster Schmuck.

(Ab.)

Zweiter Akt.

Romanos Argyros. Simeon.

Romanos.

Ja Uebermorgen halt' ich eine Sitzung,
Die Himmelslichter des gelehrten Bundes
Hübsch mögen sich versammeln. Mag die Sonne
Der Wissenschaften, — nämlich Präsident
Und Protokoll — zugegen sein! Auch darf
Nichts mangeln an dem Zodiak der zwölf
Vollständ'gen Facultäten. Alles pünktlich
Und jede hübsch in ihrem eignen Lehnstuhl,
Woran ihr Himmel-Wappenbild gemalt:
Philosophie erscheinet in dem Krebse,
Jurisprudenz im Stiere, Theologie

Im Scorpion, Dichtkunst im Wassermanne, —
Und wie es weiter heißt. Selbst bin ich willens,
Euch eine Untersuchung vorzulegen:
„Vom griech'schen Feuer, nützlich für den Krieg."
'S wird Aufseh'n machen!

Simeon.

Ganz gewiß! Wo findet
Man einen Kaiser wie Romanos noch,
Der eifrig Alles fördert, Kleines, Großes?

Romanos.

Nichts Kleines, Freund, giebt's in der Wissenschaft,
Hat man nur erst, wie ich, aus der Kastale,
Aus Hyppokrene seinen Durst gestillt.
Noch rühmt man immerfort Justinianus,
Des Corpus juris, der Pandecten wegen,
Die er doch selbst nicht, die Tribonian
Und andre Ehrenmänner ihm geschrieben;
Ich schreibe selbst, und doch vielleicht rühmt mich
Die Nachwelt weniger. Nun, sei dem also!
Ein Philosoph darf nur aus Eifer für
Das Gute wirken, ohne Eigennutz. —

Laß den Homeros auf der Schlangenhaut
Entfalten morgen gleich, im Büchersaale!
Man sagt: es kommen Wäringer heut Abend;
Sie pflegen, unter andern Herrlichkeiten,
Dann auch die Bibliothek noch zu besuchen.
Zwar können sie nicht lesen; doch der Anblick
Der vielen Bücher imponiret ihnen;
Ich mag gern imponiren, und besonders
Barbaren ohne Bildung und Geschmack.

Simeon.

Ja, seh'n sie erst die sechs und dreißig tausend
Fünfhundert Bänd' —

Romanos.

Und auf der Schlangenhaut
Dann den Homer, wohl hundert zwanzig Fuß
lang —

Simeon.

Dann staunen sie voll Ehrfurcht. Was die Haut —
Die Schlangenhaut betrifft, die werden sie
Wohl so genau nicht untersuchen; werden
Die Fugen überseh'n, wo sie zusammen-
Geleimt ist. Spielt in ihren Liedern doch

Der Lindwurm immer eine wicht'ge Rolle!
Wir können dreist behaupten: der Homer
Sei auf der Haut des Lindwurms abgeschrieben.

Romanos.

Hör', Simeon! nie liebt' ich solchen Scherz,
Und Zweifelsucht gefällt mir nicht. Der Schatz
Ist groß und selten. Und die Haut rührt wirklich
Von einer Schlange her; es giebt dergleichen.
Auf meinem Zug in Syrien —

Simeon

(bei Seite, im Ton des Kaisers.)

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Erzählte man von solchen Riesenschlangen. —
Um aber nicht das Ein' ins Andre jetzt
Zu reden: Harald ist zurückgekommen!
Er hat gesiegt.

Simeon.

So sagt man, Herr! doch frage
Georgios! Der Zug, wodurch die Griechen
Sich Ehr' einlegen wollten, fiel nur aus

Zum Spott, zur Schande Griechenlands. Die Hälfte
Des Griechenheers ist aufgerieben; wen'ge
Sind aber von den Wäringern geblieben.

Romanos.

Sie sind gesunder, in der Regel stärker,
Vertragen besser die Veränderung
Des Clima's, der Strapatzen und der Nahrung.
Es ist ein schlimmer Fehler meiner Griechen!
Sind Leckermäuler, wollen immer naschen.
Warum ging es Orestes in Sicilien
So schlecht, als Konstantin dahin ihn sandte?
Warum ging es Andronikos nicht besser?
War's Feigheit, die sie lähmte? Nein, beim Kreuz!
Mit Trauben, mit Melonen, mit Orangen
Hatten sie sich den Magen überladen;
Drum starben sie wie Fliegen! Haben wir
Der Früchte selber nicht vollauf? Doch freilich,
Die Luft war schwül, sie wollten sich erfrischen,
Und Kühlung suchen. Ha, nun ruhen kühl
Die todten Leiber in der frischen Erde.

Simeon.

Was hat so Großes Harald ausgerichtet?
Noch ist Sicilien ja nicht erobert,
Wenn auch er ein'ge Dörfer abgebrannt,
Und ein'ge wilde Heiden dort erschlagen.

Romanos.

Nein, nein! Noch ist nicht aller Tage Abend.
Wir Griechen wissen überhaupt von Glück
Nicht viel zu sagen. Ist ja doch die Warnung,
Das Wort, die Vorbedeutung aus der Höhle
Des Bergs Kusinos auch noch nicht vergessen,
Denn „Unglück!“ rief's, gleich einer Weiber=
stimme;
Stand jemand in der Ferne; ging er näher,
Dann gurgelt' nur das Wasser aus der Tiefe;
So war's ein ganzes Jahr fast anzuhören.

Simeon.

Ein Kindermärchen!

Romanos.

Nein, ich hab' es aus
Dem Mund' erwachs'ner Leute selbst gehört,
Als auf dem Zug in Syrien —

Simeon (wie vorher).

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Um aber Ein's in's Andre nicht zu reden —
Harald ist hier! Womit belohn' ich ihn?
Sieh mal — Sebastokrator — Cäsar — nein,
Der Titel wär' zu groß. — Ich dächte aber —
Sag' — wie gefällt dir — Panhypersebastos?
Wie Prosebastos?

Simeon.

Gar zu viel für ihn.

Romanos.

Nein, kaiserlich muß auch der Kaiser lohnen.
Und sei es eine Uebertreibung auch,
Wenn oft mein Volk mich eine Mischung nennt
Von Antonin, von Marc Aurel, August —
Großmuth muß ich besitzen und beweisen.
Gut! Panhypersebastos! dabei bleibt's.

Simeon.

Mein Herr und Kaiser! Oft erlaubtest du
Sonst deinem Jugendfreund ein dreistes Wort —

Romanos.

Sprich, Simeon! Recht wohl erinnr' ich mich,
Daß ich, wie du, Patrizier gewesen;
Du meinst es ehrlich; sage deine Meinung!

Simeon.

Nur bitten will ich dich, mein edler Herr,
Des Normanns Hochmuth mit zu großer Demuth
Nicht zu begegnen.

Romanos.

Sei nur ruhig! Ich
Vergebe nichts von meiner eignen Würde.
So eben eilt' ich aus dem Saal, als er
Unangemeldet mit mir reden wollte,
Weil du, mein Protovestiáre, nicht
Zugegen warst, mit deinem Silberstabe.
Denn auf die Form — die Form — da seh' ich streng.
Schön! Panhypersebastos — bei der Krone
Ein prächt'ger Titel! Aber fühlen soll er
Bei allen dem, daß ich der Kaiser bin.

Simeon.

Die alte Sitte, daß der Wäring nicht

Den Fußfall, die Anbetung vor dem Kaiser
In Acht zu nehmen braucht, gefällt mir nicht.

Romanos.

Mir auch nicht, Simeon! Sie könnten gern
Das stolze Knie vor ihrem Kaiser beugen;
Doch ist's ein altes, ein verjährtes Recht.

Harald (tritt heiter auf).

Heil dir und Glück, mein alter, frommer Herr!
Hier siehst du wieder deine Wäringer
In Miklagard. Verzeih die lange Trennung!
Der starke Normann kann nicht immer müßig
Mit seinem Beil geschultert nach der Kirche,
Der Burg, dem Hippodrom dem Kaiser folgen;
Nicht blos im Hause dich vertheidigen,
Auch sichern muß er dir den äußern Kreis.
Das ist geschehn! Der wilde Heide wird
So bald nicht wieder deine Ruhe stören.
Bald werden wir von einer frischen Schaar
Nun abgelöst, die treu in deinen Diensten
Die scharf geschliffne Streitaxt schwingen wird.

Romanos (mit Gravität).

Der Kaiser, der von Cäsar August stammt,

Vom großen Konstantin, mein lieber Sohn,
Wird immer sich erkenntlich zeigen; gern
Den wackern treuen Unterthan belohnen!
Du hast durch kühne Thaten in Sicilien,
In Afrika dich ausgezeichnet. Launisch
Ist wohl Fortuna; als **ich** mit dem Heere
Nach Syrien zog —

Simeon (bei Seite).

Mit unverrichteter Sache —

Romanos.

War ich nicht glücklich. Doch, das Blatt hat sich
Gottlob gewendet! Deiner Tapferkeit
Lohn' ich mit einem Ehrentitel, der
Beim Bosporos noch nie gehört ist, noch auf
Den sieben heil'gen byzantinschen Hügeln.
So knie', lieber Sohn! nimm meinen Segen!
Ich mache dich zum **Panhypersebastos**!
Kein Cäsar freute sich **des** Namens noch.

Harald.

Ich danke schönstens für den Rang, Herr Kaiser!
Doch laß mich lieber steh'n. Der Segen, denk' ich,
Wird nichts dadurch an seiner Kraft verlieren.

Romanos.

Willst nicht, mein Sohn, vor deinem Vater knie'n,
Derweil der Alte dir den Segen giebt?

Harald.

Mein ält'ster Vater, Herr, ist Gott im Himmel;
Vor ihm beug' ich mein Knie; dir dank' ich
herzlich,
Und kindlich will ich deine Hand auch küssen,
Doch aufrecht stehend. Dieses alte Recht
Erhielten wir als Erbtheil von den Vätern;
Auch unsre Enkel müssen es besitzen.

Romanos (verdrießlich).

So steh' du Stolzer! — Glaub' doch aber nicht,
Du hättest gleichen Rang mit dem Despot,
Weil du ein Panhypersebast geworden!
Zwar folgt der Titel Panhypersebastos
Gleich nach dem Rang des Cäsars, des Augusts;
(tritt ihm näher und sagt mit Nachdruck)
Darfst aber nicht die Purpurstiefeln tragen,
Das merke dir, mein lieber Haarderaade!
Mußt mit den grünen hübsch vorlieb nur nehmen.
Das Diadem, die Tiara schmücket auch

Nur des Despoten Haupt. — Gehab dich wohl!
Mich rufen die Geschäfte; nicht das Schwert
Allein verlangt des Kaisers Sorgfalt: ihn
Beschäft'gen Wissenschaften, Industrie
Und jede Kunst des Friedens. Lebewohl!
Wir seh'n uns Morgen beim Trisagion.

(Ab mit Simeon.)

Harald.

Armselig ist er in der That; doch deshalb
Soll man an ihm Verrath nicht üben; wenn
Vom Schicksal auch dazu verdammt, zeitlebens
Die Tage kümmerlich mit ihm zu fristen.
Ein unglücksel'ges Loos fürwahr! Doch werden
Bald Kränklichkeit und Schwäche von dem Alten
Die Kaiserinn befrei'n. Beim heil'gen Gott
Sie soll dem Greise nichts zu Leide thun.

(lächelnd.)

Dein — Panhypersebastos, großer Kaiser,
Wird dir das Leben retten; darf er schon
Mit Purpurstiefeln nicht und Tiara geh'n!
Bleibt er auch selbst nicht länger da, doch soll
Dich das Varangerheer vertheidigen.

(grübelnd.)

Ja — gegen offene Gewalt! Doch was
Vertheidigt ihn auch gegen Gift und Dolch?
— Es bleibt mir keine Wahl: entlarven muß
Ich die Verbrecherinn; wenn erst ich dich,
Holdsel'ge Braut, in Sicherheit gebracht.
Denn sie ist schlau, wie eine bunte Schlange,
Auch hab' ich sie des Eremiten wegen
Noch in Verdacht. Wahrscheinlich war er nur
Ein Werkzeug ihrer Hand. Verrätherei,
Wie kannst du Treue doch im Munde führen?
Doch ja! kein heil'ger Mantel ist der Bosheit
Zu gut, um schlau zum Ziele zu gelangen;
Kein Weg dahin zu schmutzig und zu schlecht.

(Ab.)

Haralds Pallast mit einem Bogengange.

Leander. Hiero. Menalkas. Kleophas.
Diogenes.

Leander.

Menalkas wohl, sag' du es immerhin!
Derweil die Großen sich in Trägheit mästen,

Den Bauch nur pflegend, nur erfinderisch
Zu neuen Missethaten und Verbrechen;
Derweil des Orients Wollust nur sie fröhnen,
Sind es wir Bürgersleute, ist's das Volk nur,
Das noch den Staat ein wenig aufrecht hält.
Woher bekäme täglich sonst der Kaiser
Die zwanzig tausend Stück gemünzten Goldes,
Wenn nicht von uns?

Hiero.

Er braucht auch viel, und was
Er braucht, muß irgend ja woher er nehmen.

Leander.

Du hältst es mit dem Kaiser, weil du selbst
Als Purpurfärber keine Steuern zahlst.

Hiero.

Mein Handwerk macht Konstantinopel Ehre;
Denn nie vorher in Tyrus oder Sidon
Verstand man es, das Tuch so scharlachroth
Zu färben, noch der Seide einen solchen
Lichtgrünen frischen Farbenglanz zu geben.

Leander.

Wie ohne Wolle, Freund, und ohne Weber?

Ach, hätten wir vor andern Nationen
Nicht das Geheimniß schlau entdeckt, durch Kunst
Das Würmchen mit dem Maulbeerblatt zu füttern,
Und sein Gespinnst mit Fähigkeit zu nutzen,
Was hülfen dir dann alle deine Muscheln?

Diogenes (kopfschüttelnd).

Seltsam, daß so ein Wurm am Maulbeerbaume
Weit mehr bedeuten soll, als tausend Griechen
Beim Lorbeerbaum', daß eine Auster in
Zerbrochner Schaale, einzig noch ihr Blut
Zu Ehren ihres Vaterlands vergießet,
Derweil die Männer blutend, ohne Ehre,
Zurück mit den zerbrochnen Schildern flieh'n!

Hiero.

Sprich nicht so frei, mein lieber Mann!

Kleophas.

Er heißt
Diogenes nicht für die Langeweile.
Es mangelt ihm nichts als die Tonn', und höchstens
Noch die Begnügsamkeit des alten Griechen,
So wär' er ein vollständ'ger Philosoph.
Die Leuchte hat er schon — ob ohne Licht —

Was thut denn das? — Und Menschen? Lieber
Himmel!
Wenn zu Perikles Zeiten in Athen
Sie nicht zu finden waren — wer verlangt
Denn, daß man noch bei uns sie suchen solle?

Hiero.

Menalkas steht versunken in Gedanken.

Kleophas.

Ach störe doch nicht unsern Architekten;
Er mißt den Bogengang mit klugen Augen,
Studiert die Ordnungen der Kapitäler,
Die, fürcht' ich, ihm unordentlich in Wirrwarr
Zuletzt gerathen.

Menalkas.

Freunde! Haralds Haus
Hat einen schönen Bogengang! Fürwahr
Ein würd'ger Sammlungsort der Wäringer.

Kleophas.

Scheint es mir doch, als sei dies Gatter gar
Zu offen noch zum Käfich unserer Bären.

Leander.

Ist's wahr, Menalkas, daß zum Gold-Triklinion

Du einen Pavillon noch bauen sollst,
Wie der in Bagdad, des Kalifen?

Menalkas.

Was
Der Kaiser will, mach' ich so gut als möglich.

Kleophas.

Ja besser macht's ein Schelm.

Menalkas.

In unsern Tagen
Mischt man zusammen Alles. Der Geschmack
Geht nach und nach verloren. Oft muß ich
Ganz gegen meine Ueberzeugung handeln.

Kleophas.

Ei das ist vornehm! 'S ist die höchste Mode
Hier in Konstantinopel.

Leander.

Still doch, still!
Dort nahen Wäringer; kommt, laßt uns gehen.
Sie mögen uns in ihren Bogengängen
Nicht seh'n, wenn unter sich sie reden wollen.

Hiero.

Weshalb erzeigen wir den zott'gen Wilden

So große Ehrfurcht? Immer sprechen sie
Nur schlecht von uns. Sie sagen, daß wir Griechen
Zum Krieg nicht besser taugen fast als Hühner;
Daß einen Griechen man sogleich erkennt
An kalter Hand und an geschwätz'ger Zunge.

Kleophas.

Das schreibt sich nur daher: sie haben keinen
Geschmack. Ich, als des Kaisers und der Krone
Leibschneider, kenne dann die meisten, seht ihr!
Die Röcke mach' ich ihnen — nämlich meine
Gesellen machen sie; womit ich täglich
Acht Zimmer, sechszehn Tische füllen kann.
Sie kommen her wie Wölfe, Bären, Füchse,
In rauhe Pelze eingeschnürt; erst wenn
Durch meine Hände sie gegangen sind
Bekommen sie so etwas Menschliches.
Ich mache ihnen, seht ihr, Doppelt=Trachten,
Die rothe, mit den weißen Streifen und
Dem Kaiserbildniß; dann die himmelblaue
Mit weißen Löwen vor der Brust gestickt.
Und diese letzte wählen sie jetzt alle;
Gott weiß warum!

Diogenes.

Das sollte billig auch
Ein solcher überkluger Schneider wissen.
Wir wechseln hier in Griechenland den Kaiser
Fast jeden Augenblick — der Löwe bleibt.
Der Löwe wird von Dänen und Norwegern
Sehr hoch geachtet, und sie tragen ihn
In ihrem Schilde gern, denn er bedeutet
Die eigne Löwenkraft, die sie vertheidigt.

Kleophas.

Und dieser Harald, dieser Haarderaade,
Wie sie ihn nennen! Glaubt ihr wohl, ich wäre
Im Stande etwa ihn zu überreden,
Hübsch einen neuen Mantel, reich mit Perlen
Und Pfauenfedern schön gestickt zu kaufen?
Denn trägt er nicht sein blaues Wamms, so
braucht er
Den braunen Mantel nur, mit weißem Futter.
Nein, diese Menschen haben keinen Witz;
Mark aber in den Knochen, das ist wahr!
Im Kriege sind sie uns fast unentbehrlich!
Sie fürchten nicht den Tod! 'Ne eigne Art

Von Elefanten! geh'n dem Heer voraus
Mit plumpen Pfoten, treten alles nieder!
Der Elefant ist ja ein edles Thier;
Für eine solche Bestie klug genug;
Kann mit dem Schnabel einen Pfropfen aus
Der Flasche zieh'n — den Wein austrinken —

Diogenes.

Nimm dich
In Acht! der Elefant kann auch sich rächen.
Hast das Histörchen doch vom Schneider und
Vom Elefanten nicht vergessen? — Hüte
Dich, Schneider! bist nicht von der Gosse weit.

(Die Griechen ab.)

Ulf im blauen Waffenrocke; Kolskeg, Tiodolf, Erik, Edmund in Felle gekleidet mit Bündeln auf den Rücken und mit geschulterten Beilen, treten auf.

Erik.

Hier also Haralds Haus?

Edmund.

Ein schön Gebäude.

Ulf.

Ja, Freunde! Und in diesen Bogengängen

Versammeln Wäringer sich oft des Abends,
Und unterhalten gern sich im Gespräch.

Kolskeg.

Die Gildeshall' ist aber hier nicht?

Ulf.

Nein,
Doch in der Nachbarschaft.

Tiodolf.

Konstantinopel
Ist schön gebaut, das läßt sich gar nicht läugnen.
Ich sehne mich sehr nach dem Hippodrom,
Starkodders Bild zu seh'n.

Ulf.

Die Sag' ist falsch,
Mein lieber Freund! denn Griechenland hat auch
Solch einen alten Helden aufzuweisen,
Herakles oder Herkules bei Namen.
Sein Bild steht da, und wahr ist es, er hatte
Mit unserm Helden große Aehnlichkeit.

Kolskeg.

Bald können wir die ganze Schaar erwarten,
Uns trieb die Neugier vorwärts.

Ulf.

Nun willkommen!
Ein ält'rer Bruder grüßt euch alle herzlich!
Bald kommen Harald und Georgios,
Mit einer Rede froh euch zu empfangen.
Wie heißt du, Freund?

Kolskeg.

Ich heiße Kolskeg, komme
Von Island her.

Ulf.

Du?

Tiodolf.

Tiodolf, bin aus Norweg.

Ulf.

Du?

Erik.

Erik, Schwede.

Edmund.

Und ich heiße Edmund,
Ein Angelsachs' aus England.

Ulf.

Schön! Mein Nam'

Ist Ulf, ein Dän' aus Rothschild. Merkt ihr aber
Nicht schon ein Wunder, meine jungen Freunde?
Verschwunden ganz ist — die Verschiedenheit!
Isländer, Däne, Normann, Schwed' und Sachse
Sind alle Brüder, alle treue Söhne
Aus Odins Stamm. Der kleine Unterschied,
Der uns im Norden trennte, schwindet gleich,
Wenn mit den blauen Augen wir den braunen
Südländern in die schwarzen Augen sehen.

Erik.

Bei Upsals moosbewachs'nem Opfersteine,
Du redest wahr!

Edmund.

Ich fühl's!

Tiodolf und Kolskeg.

Ich ebenfalls.

Ulf.

Ist es nicht herrlich, meine wackern Freunde?
Und glaubet nur: das ist der größte Nutzen,
Der ganzen Reise trefflichster Gewinn.

Kolskeg.

Das hoff' ich nicht: Gold möcht' ich auch gewinnen.

Ulf.

Das wird nicht mangeln.

Tiodolf.

Ehr' im Kampf und Sieg
Ist auch nicht zu verachten.

Ulf.

Bleibt nicht aus!
Das Eine mit dem Andern. Starb in England
Der große Knud, so lebt noch Harald hier.

Edmund.

Man nennt ihn Haarderaade! Dieser Name
Gefällt mir eben nicht.

Ulf.

Weil unsre Sprache
Du noch nicht recht verstehst, mein Angelsachse;
Denn Haarderaade heißt er, weil ein Held
Hart sein muß, und sich selbst zu rathen wissen.
Ildraade heißt er nicht; er ist nicht boshaft.
Lern' ihn erst kennen! Er wird hier von Allen
Geliebt.

Tiodolf.

Wir kennen ihn in Norweg schon.

Als Kind hat auf des heil'gen Olafs Knie
Er oft gesessen, an dem gelben Bart
Ihn kühn gezupft; wenn mit den großen Augen
Der König ihn zu blinzeln nöth'gen wollte.
Als Knabe macht' er sich 'ne kleine Flotte
Von Fichtenspänen, während seine Brüder
Sich Feld und Vieh wie feige Bauern wünschten.
Als Jüngling stritt er schon bei Stiklestad.

Edmund (kopfschüttelnd.)

Doch find' ich meinen großen Knud nicht wieder.
Wohl möglich, Harald sei ein Held wie er;
Doch sein Gemüth ist nicht so fromm und sanft.

Erik.

War Knud so gottesfürchtig?

Edmund.

Nie werd' ich
Die letzte Fahrt vergessen, die mit ihm
Gen Ely wir am Ostertage machten;
Hoch stand die Kirch' an jähem Felsenrande,
Und als den Fluß entlang wir segelten,
Vernahmen wir schon fern das Morgenlied

Der Mönche droben. Sieh, da dichtete
Der König selbst ein Lied.

Ulf.

Weist du es noch?

Edmund.

Wie sollt' ich nicht? So lautete das Lied:

(singt)

„Herrlich singen die Mönch' auf Ely,
Wir gleiten den Fluß entlang!
Rudert nun, Mannen! wir woll'n uns erbau'n
An der frommen Mönche Gesang."

Ulf.

Ja Knud war Skald, das ist auch Haarderaade.

Erik.

Wer kommt denn dorten?

Ulf.

Haldor Snorroson.

Tiodolf.

Ei Haldor! Du, Herr Ulf, und Haldor sind
Des Königs erste Helden, wissen wir.

Ulf.

Die Kriegsdromete sammelt und vereint,

Des Friedens lust'ge Geige trennt uns wieder;
Denn mehr verschieden sind wohl kaum zwei
Menschen,
Als wir, sobald wir nicht im Kampfe stehen.

Erik.

Stört Haldor dir den Frieden?

Ulf.

Nimmer, Freund!
Er ist gelassen, aber kalt wie Eis,
Hart wie ein Felsen gegen das Gefühl.
Nichts wirkt auf ihn; sein Geist erhebt sich nie
Zu hoher Freude; doch das größte Unglück
Vermag auch seine Seele nicht zu beugen.
Er könnte besser als sein stummes Schwert
Der Zunge ganz entbehren. Doch zum Handeln
Ist er der Mann.

Erik.

Still, still! Da kommt er schon.

Haldor

(tritt auf und grüßt freundlich aber gleichgültig).

Willkommen hier in Griechenland, Ihr Freunde!
Hör', Ulf! jetzt geht es auf ein Singen los;

Ich schreie wie der Rabe. Wenig sprech' ich,
Und singen kann ich gar nicht. Auch mag ich
Die ellenlangen Reden nicht gern hören,
Besonders von Georgios gehalten.
Ich geh' nach Haus', dem Koch bei den Gerichten
Zu helfen für heut Abend. Er versteht
Sich noch nur schlecht auf unsre nord'sche Kost.
Ich will mit ihm die Schinken zubereiten
Und für das gute Bier, den Meth auch, sorgen.
(Ab.)

(Ein Marsch wird gespielt. Wäringer kommen in Felle gekleidet; mit barbarischen Streithauben von Eisen, mit Aexten, Schwertern, Schildern und Spießen bewaffnet. Sie stellen sich in Reihen auf und empfangen Harald und Georgios mit folgendem Liede):

Siegend wir streiten,
Singen in Reihen;
Schwingen das Schwert mit
Stärke behende;
Brüder der Belten,
Britlands Degene,

Fechter aus Norwegs
Felsenthälern.

Schwedens Söhne
Und Schonens Kämpfer,
Helden von Hekla's
Heißen Bergen;
Huldigen wir Harald
Haarderaaden,
Schrecken des Südens
Schwacher Zwerge.

Dreist wie der Donner
Drohst du Heiden,
Kämpfest mit Kraft zu
Christi Ehre.
Leichen dann liegen
Längs dem Strande.
Bald ist des Bangen
Brust getroffen.

Führ' in Gefahr uns,
Freier König!

Das ist, wie Wein mit
Wollust trinken!
Das ist, wie Weiber=
Wange küssen;
Trotzend dem Tod
Der Tapfre blutet.

Georgios (mit affectirter Würde).

Ihr tapfern Scandinavier und Britten!
Willkommen! Ich, Georgios Maniakes,
Des Griechenkaisers erster Feldherr, dem
Das ganze Heer als Oberherrn gehorcht,
Grüß' euch von Herzen, in des Kaisers Namen,
Willkommen in Konstantinopel! Hat
Der Himmel doch, mit seinen heil'gen Engeln,
Zu ehrenvollster That euch auserwählt:
Wie vormals schon die Kinder Israels,
Habt tapfer ihr, den Elementen trotzend,
Nach Kanaan, durch Wüsten, euch gekämpft.
Als edles Erz in des Gebirges Nacht,
Seid ihr zum Licht gefördert, mit dem Stempel
Geprägt zu werden der Humanität!

Was nur in unsrer Stadt geschehen kann,
Die alles Köstliche der Welt vereint,
Des Ostens Reichthum, wie des Südens Blüthe,
Des Nordens und des Westens Kraft und Macht.
Erquickt euch denn im Schatten unsrer Cedern,
Labt euch an unsrer honigsüßen Frucht!
Staunt über unsre Schätze, und bewundert
Die alten Bilder auf dem Hyppodrom,
Wo bald ein Pferde-Wettlauf euch zu Ehren
Beginnen wird, wenn das Trisagion
In der Sophiakirche mit dem Kaiser
Ihr laut gesungen. Und dann werdet ihr
Auch das Triklinion beseh'n; scheut euch nur nicht,
Den goldnen Boden mit dem Fuß zu treten,
Die ihr zuvor nur höchstens Eisen, Kupfer
Im Norden, mit den Händen, angetastet.
Dann decken Blumen überall die Straßen,
Mit seidnen Teppichen in Gold gewirkt
Behängen wir die Wände der Palläste;
Im Kaisersaal auf goldnem Baume werdet
Ihr plötzlich dann die Vög'lein zwitschern hören,
Von Silber, den lebendigen des Waldes

Natürlich nachgebildet. Goldne Löwen
Mit Augen grünroth, von Smaragd-Rubin,
(Laßt, Freunde, das euch nicht zu sehr erschrecken)
Fangen dann fürchterlich zu brüllen an. —

(Die Wäringer sehen sich lächelnd an.)

Doch — wendet die Gedanken jetzt zum Ernsten.
Hier lernet ihr die wahre Kunst des Krieges;
Denn wenig nur vermag barbar'sche Wuth,
Wo Katapult, Ballist und Mauerbrecher
Mechanisch wirken in der Riesenkraft;
Und, mehr als alles noch, das griech'sche Feuer,
Das brennend durch die Luft als Drache zischt,
Und gierig jeden Gegenstand verschlingt. —
Was für so viele Güte wir verlangen,
Für die Erziehung, väterliche Zucht,
Für all' das rothe Gold, das ihr nach Hause
Mitnehmen könnt, — ist blos Gehorsam gegen
Die Obrigkeit und gegen euren Kaiser,
Und daß ihr ein hochfahrendes Wesen zwingt,
Wodurch sich der Barbar in seiner Rohheit
Vom Römer unterscheidet. — Merket wohl,
Wir nennen uns auch Römer, obschon Griechen,

Weil unser Kaiser und das Kaiserthum
Von Rom sich herschreibt. Damit Gott befohlen!
Ich hab' gesprochen.

Harald.

Muß doch ein paar Worte
Auch sagen, als das Haupt der Wäringer.
(Treuherzig und gradezu.)
Willkommen wackre nordische Gesellen!
Ich weiß es, leicht wird es dem Normann nicht,
Von seiner Heimath sich zu trennen, wo
In Dänemark das Meer, der Buchenwald,
In Norweg schlanke Tannen auf dem Felsen
Mit mütterlichen Armen fest ihn halten.
Denn wo in Süden lacht das Meer wohl blauer,
Die Erde grüner, malerischer wo
Der Wasserfall, wo ist der Busen wärmer,
Lichter der Kopf — als dort, wo seine Mannen
Aus den Tartarensteppen Odin brachte?
Doch mag der Held die weite Welt wohl kennen,
Die Kräfte üben, und weil nicht die Welt
In abgelegnem Winkel uns besucht,
Ist's nöthig, daß wir uns zu ihr bemüh'n.

Oft, Brüder, haben unsre Ahnen solche
Lustreisen schon gemacht, und kamen selten
Nur als bescheidne Gäste. — Als die Gänse
Des Kapitols die letzte Römerehre
Vertheidigten, warf Brennus in die Wage
Noch stolz sein Eisenschwert. Der Longobard
In Süden hat am ärgsten doch gehaust,
Den Wirth verjagt, und ist selbst Wirth geworden;
So auch die Gothen, und gar manches Volk
Mit uns verwandt. — Nicht so die Wäringer!
Der heil'ge Eidschwur auf der Bibel, den
Wir in St. Olafs Namen abgelegt,
Verpflichtet uns zur Schonung und zur Treue;
Als Freunde kamen wir, und nicht als Feinde
Nach Bosporos; durch unsere Aexte wird
Der Kaiser gegen Fremd' — und gegen Griechen
Vertheidiget. — Denn, Brüder, laßt euch nicht
Durch diese übertünchten Gräber blenden,
Auswendig hübsch, inwendig nur voll Unflaths
Und voller Todtenknochen, wie die Schrift sagt.
Kein Mensch hat hier im Land' euch zu befehlen,

Selbst könnt ihr frei euch euren Führer wählen,
Und der bin ich, zur Stunde.

(Georgios geht erzürnt, Harald sieht ihm lächelnd nach, und fährt ruhig fort.)

Ihr seid des Kaisers Ehrenwacht, — Leibwache!
Und wenn er stirbt, wird eure Treue mit
Polotaswarf belohnt; will sagen: ihr
Geht durch die Kaiserhallen des Pallastes
Und theilet seine Hinterlassenschaft.
Zwei Fahnen führt ihr: die Mariafahne
Und das Panier des Kreuzes.

(Er winkt, zwei prächtig gekleidete Wäringer kommen mit den Fahnen.)

Lieben Brüder!
Betrachtet diese alten Kriegspaniere
Mit Ehrfurcht! Haben sie doch oft geflattert
Wo's Ernst galt; und des Nordenruhmes Lilien
Sind frisch in ihren Schatten aufgeblüht.

(Festliche Posaunentöne, die Wäringer knieen und beten still, mit gefalteten Händen.)

Harald.

So habt ihr die Standarte jetzt gegrüßt,
In deren Näh' der Geist des heil'gen Olafs

Unsichtbar schwebt. Mitunter reitet er
Auch sichtbar, auf dem weißen Roß, dem Heere
Voraus, wenn die Gefahr steigt, und der Muth
Zu sinken droht. — Und so gehabt euch wohl!
Vertheilt euch in der Stadt in den Quartieren
Bei euren ältern Brüdern, die da wohnen.
Werft diese zott'gen Felle, die zu heiß
In Griechenland zu tragen sind, und wählt
Euch von den blauen Röcken, lichten Helmen,
Wovon im Waffenhaus' vollauf ihr findet.
Im Gildehaus' versammeln sich die Häupter,
Da halten wir Gericht, da zeigt man euch
Gleich das Gesetz auf Pergament geschrieben,
Nebst unsren Privilegien, im Schreine
Sorgfältig aufbewahrt. Da ist der Saal
Mit Bänken, Tischen, hell brennt da der Leuchter;
Da hängt im Hintergrund St. Olafs Bild.
Dort sehen wir uns wieder. Jetzt bedarf ich
Der Ruh' ein wenig; und das thun wir alle!

(Er grüßt sie freundlich und geht ab.)

Wäringer (singen).

Dünste nicht dreiste
Dänen blenden;

Nächtliche Nornen
Nicht Normannen.
Christlich beim Kreuze
Knie'n wir in Demuth.
Bringen wird Olafs
Heil den Segen!

(Alle ab.)

Haralds Zimmer.

(Im Hintergrunde eine Ruhebank. Ein junger Wäring im Waffenrocke geht auf und ab, mit geschulterter Axt. Eine kleine Harfe hängt an seiner Seite.)

Harald (tritt auf).

Bist du heut Abend meine Wache?

Wäring.

Ja
Herr König!

Harald.

Bist noch jung!

Wäring.

Kaum siebzehn Jahr.

Harald.

Und schon in Miklagard?

Wåring.

Als Harald noch
Kaum funfzehn zählte, stritt er ja in Norweg.

Harald.

Gut, Knabe! — Hab' ich dich vorher gesehen?

Wåring.

Ich kam erst mit den letzten Wåringern.

Harald.

Und schon im blauen Waffenrock gekleidet?

Wåring.

Ich sehnte mich, dir gleich zu dienen.

Harald.

Bist
Du müde nicht?

Wåring.

Nein, auf dem Schiffe hab' ich
Geschlafen schon!

Harald.

Und sag', wo bist du her?

Wåring.

Von Rußland eilt' ich.

Harald.

Gott! so kommst du ja

Von meiner Elisif verlass'nem Grabe.

Wäring.

Nein, Herr, ihr Grabmal hab' ich nicht gesehen

Harald.

Du trägst da, seh' ich, eine kleine Harfe.

Bist Skalde?

Wäring.

Ach, ich pfusch' ein wenig, König,

In dieses Handwerk.

Harald (streckt sich auf die Ruhebank).

Singe mir ein Lied!

Wäring.

Wobei du leicht einschlafen kannst? Das wird

Nicht schwer mir fallen.

Harald (bei Seite).

Diese zarte Stimme

Glaub' ich zu kennen. Singe, Jüngling! singe.

Der Wäring (singt zur Harfe).

Gefällt dir dieses schöne Kleid,

Das Thora einst getragen?

Es lag zum Brautschmuck ihr bereit
In ihren Frühlingstagen.
Mit weißer Hand, gar zart und klein,
Hat sie den Saum genähet,
Jetzt ruht sie in dem schmalen Schrein;
Die Blum' ist abgemähet.

Harald (richtet sich auf).

O heil'ger Gott und Christ, was muß ich hören?

Wäring (singt).

Nein, nein! Mir vor dem Kleide graut!
Sie hat es sich erkoren.
Noch lebt sie, deine junge Braut,
Du hast sie nicht verloren.
Doch — stört sie dir ein neues Glück —
Erschrecken ihre Lieder —
Schick' sie nur in ihr Grab zurück, —
Und nimmer kehrt sie wieder!

Harald (springt auf).

Mein' Elisif! Du lebst! Allmächt'ger Gott!
Komm, komm in meinen Arm, und lasse mich
Von deiner Wirklichkeit mich überzeugen.

Elisif.

Erschreck' ich meinen Harald als Gespenst,
So kann er leicht, mit einem einz'gen Worte
Mich aus dem Kreise bannen.

Harald (umarmt sie).

Theures Mädchen!
Du lebst!

Elisif (zärtlich).

Geliebter Harald! bin ich dir
Denn wirklich theuer?

Harald.

Zweifelst du daran?

Elisif.

Ach Gott! ein schlimm Gerücht hat mich erschreckt.

Harald.

Man darf nicht auf Gerüchte bau'n; das seh'n wir!
Ein weit verbreitetes Gerücht hat dich
Schon lange todt gesagt, herzliebe Braut!

Elisif.

Und kaum kam mir in Garderik die Kunde
Zu Ohren, Harald, als ich gleich beschloß,
Von meinem Leben dich zu überzeugen.

Harald.

So hast du dich als Jüngling dreist verkleidet,
Und auf den langen Weg gemacht; der Mühe
Und der Gefahr der Reise trotzend.

Elisif.

O
Wie gern! um wieder meinen Freund zu sehen.

Harald (drückt ihre Hand).

Du kamst zu rechter Zeit, holdsel'ges Kind;
Schon Uebermorgen reis' ich wieder ab.
Wärst später du gekommen — — Gott sei
Dank!
Nun ziehen Beide wir nach Garderike,
Da feiern wir die Hochzeit. — Sag', wie lebt
Dein alter Vater? — Ei wie bist du größer
Und schöner auch geworden!

Elisif.

Findest du?
Mein Harald hat sich auch verändert, däucht mir.

Harald.

Im Felde wird man abgehärtet. Freilich
Sieht nicht der Mann mehr wie der Jüngling aus;

Doch um so besser paßt er zum Gemal. —
Von Garderike gehen wir nach Norweg,
Da mach' ich Elisif zur Königinn.

Elisif.

O Freude! nach dem schmerzlichsten Verlust.
Jetzt nagt kein Kummer mehr. Ich baue sicher
Auf Haralds Herz. Ich hab' mich nicht getäuscht.

Harald (sinnend).

Nein — Treue steht in unsrem heil'gen Banner.
Jetzt silbergrauer Greis versteh' ich dich.

Elisif.

Wie meinest du?

Harald.

Ein ehrlicher Waldbruder
Hat mich gewarnt; ich hab' ihn nicht verstanden;
Ich zürnt' ihm deshalb, und das thut mir leid!

Elisif.

Mein Harald ist doch nicht von Herzen froh!
Verbirgst mir einen Kummer. Grämst du dich,
Weil ich gekommen?

Harald.

Nein, bei allen Heil'gen!

Ich danke Gott! — Und wärst du **nicht** ge-
kommen,
Und hätt' ich, liebe Elisif, zu spät
Die Lüg' entdeckt, — nie wär' ich wieder Mensch
Und Held geworden. Aber wisse, Kind!
Wir gehen hier auf hohlem falschem Grunde,
Der, brechend, leicht uns in den Abgrund stürzt,
Ich will dir alles sagen! Geh' nur erst
In's nächste Zimmer. Ich muß meinen Leuten
Das Nöthige befehlen; denn die Vorsicht
Ist hier ein Kobold, den selbst dreiste Helden
Liebkosen müssen, um der Bosheit Riesen
Zu übermannen.

Elisif (bittend).
Komme bald!

Harald.
Sogleich!

(Elisif ab.)

Ragnwald (ein alter Krieger, tritt auf).
Nun, König? Hat mein junger Wäring dich
In Schlaf gesungen?

Harald.

Du bist theilhaft also
An dem Geheimniß?

Ragnwald.

Hab' ihm ja Geleit
Den ganzen Weg, zu Land, zur See gegeben,
Und deinen zarten Helden wohl vertheidigt.

Harald.

So bin ich dir zeitlebens auch verbunden!
Jetzt folg' ihr nur in's Zimmer, alter Freund!

(Ragnwald ab.)

Harald

(wirft sich auf die Ruhebank, verbirgt sein Gesicht in die Hände und schweigt lange. Drauf steht er auf, und tritt gedankenvoll hervor).

Herakles unentschlossen stand
Am Scheideweg in rüst'ger Jugend;
Sehr leicht er doch das Rechte fand:
Dort winkte Wollust, hier die Tugend;
Er eilte vorwärts, nicht zurück,
Er folgte seines Herzens Triebe!
Doch ich — ein Ball für's falsche Glück!
Dort meine Pflicht! Hier — meine Liebe!

Im Grabe schläft die Braut nicht mehr,
Gerettet ist ihr junges Leben;
Sie schiffte über's schwarze Meer —
So ist sie mir zurückgegeben!
Erst drückte Kummer mir die Brust,
Doch darf ein Held nicht weich vergehen;
Und gern vergaß ich den Verlust,
Als ich, Maria, dich gesehen!

Hold zwar ist Elisifs Gesicht;
Doch gegen dich, du Seelengroße!
Ist sie ein blau Vergißmeinnicht
Nur gegen eine Frühlingsrose.
Die Unschuld kindlich sie bewacht,
Sie darf den besten Segen hoffen —
Doch — wo Maria's Auge lacht,
Da steht der ganze Himmel offen!

Wie Rußland kalt und dunkelbleich,
Mit Schneegestöber, Nordlichtwiesen,
Zu diesem heitern Blumenreich,
Wo immer neue Rosen sprießen;
Wie eine kleine Kirche zu

Der Griechen himmlischen Sophia,
So Elisif verhältst dich du,
Zu meiner himmlischen Maria!

Doch reiß' ich mich aus ihrem Arm,
Ich habe dir mein Wort gegeben.
Zerstören sollen Gram und Harm
Nicht, Elisif, dein junges Leben.
Du wirst mein Weib! Verzweifle nicht!
Kein Wort soll deine Ruhe stören; —
Doch — bis dies Herz im Tode bricht,
Soll es Marien nur gehören!

(Ab.)

Dritter Akt.

Die Kaiserhalle.

Georgios (allein).

Wie wunderbar doch die Begebenheiten
Sich immer wiederholen auf der Welt!
Besitzen wir in diesem Kaiserpaare
Nicht ein genaues Bild des alten Elends,
Als schwach Justinian und doch voll Dünkel
Mit seinem Zepter spielte? Kann man mich
Mit einem Belisar nicht wohl vergleichen,
Mit dem verkannten Helden? Und wetteifert,
Wie der Eunuch, wie Narses, wieder Harald
Nicht mit Georgios? — Konstantinopel
Soll aber nicht, wie Mailand, von Barbaren
Verwüstet werden. Belisar soll nicht

In rost'gem Helm als Bettler sich das Scherflein
Täglich erbetteln! Sind wir doch in etwas
Einander höchst ungleich: er — ein treuherz'ger
Einfält'ger Geck; — und ich ein feiner Hofmann,
Der List mit List schlau zu begegnen weiß.
Gut, daß von diesen Säulen ein'ge hohl
Gebaut sind! Nicht das Kaiserpaar allein,
Der Protovestiär' und ich besitzen
Dazu auch Schlüssel. — Ha, verdammter Eisbär!
Wohl, Harald! du hast mir mein Ehrenbanner
Zerfetzt in Staub geworfen, es mit Füßen
Zertreten. Doch das ist es nicht allein!
Nicht nur den Lorbeerkranz, auch meine Myrthen
Darfst du mir frech entwenden, mit Marien
Willst du entweichen! Doch mein Spiel steht gut,
Ist nicht mehr zu verlieren — noch zwei Züge —
Dann ächzest du verzweifelnd in der Schlinge. —
Sie kommt — die Kaiserinn. Ha, falsche Zoe,
Verblendete! Erfahren sollst du alles;
Doch pein'gen will ich dich mit Zaudern erst.
Im innern Herzen bin ich dir verhaßt,
Nur Rache, Eigennutz verbinden uns.

Zoe (tritt auf).

Was hast du anzubringen? Du ermüdest,
Georgios, mich mit den ew'gen Klagen.
Hab' ich dich nicht gebeten, bei Marien
Dich zu erheitern?

Georgios.

Kaiserinn, vergieb!
Ich komme, ehrlich dir zu beichten, daß
Ich Harald ganz verkannte.

Zoe.

Nun, es freut mich,
Daß dir der Wahrheit Licht noch aufgegangen;
Nur wundert es mich, Freund, daß dir die
Hauptstadt
In ihren Straßen, auf der Burg entdeckte,
Was leichter du im Feld und auf dem Meere
Erfahren hättest.

Georgios.

Kaiserinn, du nanntest
Mich einen Mond! Der Mond sieht nur die
Sonne

Bei Nacht, und wo das Mondlicht leuchten soll,
Muß Dunkel sein.

Zoe.

So, also hat dein Mond —

Georgios.

In Haralds Einsamkeit den Strahl geworfen.

Zoe.

Wie liebestrahlend muß dein Mond nicht sein!
Warum sah er nicht lieber durch die Rebe
Zum abgelegnen Söller deiner Braut?

Georgios.

Des Nachts verbreitet sich das Mondlicht weit:
Es spielt in Amors Myrthenhain auf Rosen,
Und lächelt boshaft auf den Rabenstein.

Zoe.

Verhaßte Träume einer Phantasie,
Die abgeschmackt nur nach dem Garst'gen hascht.

Georgios.

Verhaßte Wahrheit, die den Trug enthüllt.

Zoe.

Und welchen Trug hast wahrhaft du enthüllt?

Georgios.

Daß ich den wackern Harald ganz verkannte.

Zoe.

Ha, reize nicht die Löwinn!

Georgios (eiskalt).

Roh, voll Dünkel

Glaubt' ich ihn zwar, doch offen, ehrlich, wahr!
Vergieb, ich habe mich in ihm geirrt, —
Er ist ein abgefeimter Bösewicht!

Zoe.

Nun schwebt der Tod dir über deinem Scheitel.

Georgios.

Und über deinem, — hörest du mich nicht.

Zoe (mit stolzer Verachtung).

Was soll ich hören?

Georgios.

Meine Warnungsstimme!
„Verrathen wird er bald dem Kaiser dich."

Zoe (erschrickt).

Verrathen? Was verrathen?

Georgios.

Einen Einfall

Unüberlegt, der nie von Herzen kam,
Verworfen gleich, wie er den schönen Lippen
Entschlüpfte, nimmer ernst gemeint. Ich kenne
Dich, Zoe! Doch, im Feu'r der Leidenschaft
Irrt man sich leicht. Auch deine Phantasie
Lief einen Augenblick dem Garst'gen nach,
Und Haralds wilde Rohheit nahm dich ein.
Daß deine Gnad' er nicht zu schätzen wußte,
Daß dein Vertrau'n er mißbraucht und verrieth —
Das ist in Haralds Art.

Zoe.

Um Gotteswillen,
Sprich, sprich Georgios, und mache keine
Umschweife mehr.

Georgios.

Gewisse Dinge lassen
Anständig nur durch Umschweif sich besprechen,
Denn wenn ich kurz und bündig nun erzählte:
„Romanos wolltest du vom Throne stoßen,
Auf des Geliebten Haupt die Krone setzen;
Doch Harald, der dich Schmachtende verschmäht,
Wird mit Marien, meiner Braut, entflieh'n,

Die er liebt, — an den Kaiser dich verrathend."
Wie klänge Solches wohl in zarten Ohren?

Zoe.

O alle Heiligen!

(Sie wankt der Ohnmacht nahe, er unterstützt sie.)

Georgios.

Verzweifle nicht!
Noch finden wir wohl Hülfe.

(Halblaut.)

Kann ein Mann
Ein schön'res Weib in seine Arme drücken?
Dummer Barbar, der solchen Schatz verschmäht.

Zoe

(richtet sich wieder auf mit der Kraft des Zorns).

Bin ich verschmäht, und will er mich verrathen,
Er sterbe dann.

Georgios.

Ich habe nichts dagegen.
Wie denkst du deine Rache einzuleiten?

Zoe.

Nichts giebt es einzuleiten! der Verräther,
Der Bösewicht muß fallen.

Bay. St. Staats Bibliot. München

Georgios.

Aber kannst du
Ihn fällen, Kaiserin? Nur der Despot,
Sebastokrator nur besitzt die Macht,
Nach Willkühr ihn zu richten. Und ermorden —
Nur schnöden Meuchelmord begeh'n — die Rache
Ziemt Zoe'n nicht, die jede Sclavinn leicht
An ihrem Buhlen üben kann.

Zoe.

So rathe —
So zeige mir die Blum' an Lethe's Ufer,
Die, sichertödtend, der Vergeltung Gift
In ihrem Kelche trägt.

Georgios.

Harald muß fallen
Als Hochverräther, — und das ist er ja!
Als Majestätsverbrecher, und der Kaiser
Muß selbst das Urtheil fällen.

Zoe.

Rasender!
Glaubst du, der Kaiser werde den vernichten,
Der ihm das Leben rettet?

Georgios.

Gnädigste,
Ich bringe dir zwei wohlbezahlte Zeugen,
Die Beide hörten: Harald wolle schnöde
Den Kaiser morden und das Land erobern.

Zoe.

Vortrefflich!

Georgios.

Triumphire nicht zu früh!

Zoe.

Ich kenne meinen Argyros; so bang'
Ist keiner vor dem Tod' als er; und hört er
Aus zweier Zeugen Mund von der Verschwörung,
Dann brauchen wir nichts mehr; dann schickt er
Harald
In Fesseln nach dem Thurme.

Georgios.

Ganz gewiß,
Wenn wir ihn haben; doch wo ist er jetzt?
Im Kreise seiner tapfern Nordenhelden,
Da sollen wir ihn holen, meinest du?

Im Gildehause, bei den Wäringern?
Die Nuß wird hart uns aufzubeißen.

Zoe.

In's
Triklinion müssen wir ihn locken.

Georgios.

Das
Ist schon gescheh'n. Vergieb der Dreistigkeit!
Zu deinem Besten hab' ich nur gehandelt.
In **deinem** Namen hab' ich Haarderaaden
Noch heute Abend eingeladen.

Zoe.

Herrlich!

Georgios.

Du jauchzest schon?

Zoe.

In Fesseln soll man dann
Ihn legen, — nach dem Hochgerichte schleppen.

Georgios.

Gar leicht gesagt; auch hält's nicht schwerer, ihm
Das Haupt vom Rumpf zu trennen, oder tief
Den Dolch in die verweg'ne Brust zu stoßen,

Als jedem Andern. Doch bedenk' die Folge!
Denn wittern seine Wäringer den Mord,
Dann rächen sie sich, werfen Feuerbrände
In alle Häuser, schwingen ihre Aexte
Und schlachten, ohn' Erbarmen, uns als Rinder.

Zoe.

Du zeigest mir nur eitel Spinngewebe,
Der kleinste Hauch zerreißt sogleich sie wieder.

Georgios (boshaft lächelnd).

Meinst du? Nein, schöne Zoe! eine Schlinge
Hab' ich ihm von des Hasses Bast geflochten;
Sie paßt ihm um den Hals, wie angegossen,
Und selbst der Teufel lös't den Knoten nicht.

Zoe.

So ängst'ge nicht, und führe meine Furcht nicht
Durch alle Labyrinthe deiner Zweifel!
Zu seinem Hochgerichte öffne mir
Die Aussicht! Da ist meines Strebens Ziel.

Georgios.

Ei ei! So ist es doch so übel nicht,
Daß auch der Mond den Rabenstein bescheine.
Nun, siehst du, es ist kein geringer Vortheil,

Was seichte Tugendsprecherei dagegen
Auch schwatzen mag, daß hohe Politik,
Erhaben über kleine Bürgerpflichten,
Mitunter falscher Zeugen sich bediene;
Denn sie sind oft weit besser als die wahren.

Zoe.

Wie meinst du das?

Georgios.

Ich bringe noch zwei Zeugen.

Zoe.

Du bist mit diesem Auswurf wohl bekannt!

Georgios.

Ach Gott, recht lange braucht man nicht zu suchen,
Um solcher Leut' vollauf zu finden; sie
Sind im Triklinion, wie in der Hütte
Zu haben, zu verschiednen bill'gen Preisen
Aus allen Ständen. Und die meinen hab' ich
Für Spottgeld fast bekommen. Arme Fischer!
Zwar spricht Homer schon von dem Fischgewimmel
Des Hellesponts; auch Bosporos ist eben
So wohl verseh'n, — doch darben meine Fischer!
Was sünd'gen die so schwer, wenn sie heut Abend

Die Wäringer noch in der Hall' besuchen,
Die Trauerkunde bringend: Harald sei
In's Meer gestürzt, als, tretend auf das Brett,
Im Dunkeln er das Schiff besteigen wollte?
Pflegt er doch oft verwegen ganz allein
Umherzugeh'n. Auch, hoff' ich, kommt er hier
Jetzt ohn' Geleit; wo nicht, dann müssen wohl
Wir Morgen gleich auf andre Mittel denken.

Zoe (ungeduldig).

Kommt er nun aber —

Georgios.

Und hat erst der Kaiser
Das Urtheil ausgesprochen, schöne Zoe!
Dann greifen meine Leut' ihn, fesseln ihn,
Und bringen ihn, in einen Schrein verschlossen,
Schnell nach dem Thurme. Einen Griechen
kenn' ich,
Der Harald ähnlich ist; ihn hab' ich wie
Den König ausgeschmückt, mit Helm und Mantel,
Der geht, statt seiner, aus dem Schlosse wieder
Den Wäringern vorbei. Pflegt Harald selten
Doch im Vorbeigehn laut sie anzureden,

Und keiner spricht zuerst, wenn er nicht spricht.
Dann send' ich Haralds Abbild nach dem Hafen,
Wo plötzlich er verschwindet; lasse dann
Den Mantel Haralds auf den Wellen fließen.
So leidet's keinen Zweifel mehr: er sei
Ertrunken dort. Wir haben ihn getrennt
Von dieser Welt. Er schmachtet in den Fesseln,
Ein armer Sklav'; und wenn es uns beliebt,
Muß er in jene Welt hinüber wandeln.

Zoe.

Du bist ein wackrer Teufel! Doch was bürgt mir,
Du, der auf Lügen sich so gut versteht,
Für deine Ehrlichkeit wohl gegen mich?

Georgios.

Gewißheit kannst du dir gar leicht verschaffen:
Lass' Harald an den Kaiser dich verrathen,
Dann wirst du überzeugt. — In jenem Pfeiler —
Du weißt es, er ist hohl, — behorchst du ihn.
Und willst du mehr Beweis? Hier ist ein Lied,
Das auf der Trepp' ihm aus der Tasche fiel,
Zwar nicht an mich gedichtet, umgekehrt,
Für meine tugendhafte Braut gesungen;

Und griechisch ist's, mit Runen nur geschrieben!
Verstehst ja Haralds Kauderwelsch zu deuten.

(Reicht ihr das Blatt.)

Zoe (liest).

„Treu wird Haralds Brust voll Liebe
Ewig für Maria brennen!
Keine Hölle soll des Helden
Herz von seinem Himmel trennen."

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen, und geht erbittert und beklommen an's Fenster, um Luft zu schöpfen, starrt den Mond an, und sagt darauf mit erzwungener Kälte.)

So heiter lächelst du dort, Artemis?
Du kalte Jungfrau! leuchtest du so ruhig
Mit bleichem Diadem auf weißer Stirn?
Doch zuckt des Schicksals Zorn in deinem Blick!
Ich grüße dich mit deinem ältern Namen:

(Mit wilder Leidenschaft, die sich nicht mehr bändigen läßt.)

Des Titans Tochter! Hekate, du bist's!
Du Zauberinn, graunhaft, geheimnißvoll,
Auf schwarzen Flügeln, kalt die Schattenwelt
Der Nacht beherrschend! Du bist meine Göttinn!
Denn jetzt kehret sich von eitler Flitterpracht,

Von Phöbos Feuerwagen stolz mein Auge,
Und findet sich im Finstern nur erquickt.
Beseelt mich, Atreus und Thyestes Geister!
Löscht jeden Mitleidsfunken mir im Herzen;
Verwandelt mich zur Furie und füllt
Die Ader mir mit Feuer! Noch — ich fühl's,
Noch ist mein Blut mit Aphrodite's Milch
Zu sehr gemischt. Die Thrän' entrinnt dem Auge,
Und ihre eigne Schmach beweint die Schwäche. —
Doch, Cypria! dies war das letzte Opfer!

(Zu Georgios.)

Du wirst gerächt! Ich eile gleich zum Kaiser;
Mit Reden hältst du den Verräther auf,
Bis ich sein Todesurtheil ausgewirkt.
Zum Zeichen soll die Silberglocke läuten
Im Nebenzimmer, in der Galerie.
Dann lass' ihn fesseln und zum Thurme bringen.
Dies Pergament ist Haralds Reisepaß!
Kaum sieht es Charon, als er mit dem Ruder
Sein schwarzes Boot sogleich vom Ufer stößt
Und über'n Styx den blut'gen Schatten führt.

(Ab.)

Georgios (allein).

Nicht sprechen magst du ihn? Das däucht mir eben
Der beste Spaß. Oft hat der Kater mich
Erlustigt, wenn er mit der Maus so freundlich
Erst spielte, eh' er grimmig sie verschlang.
Doch — sie ist Weib! Die Lieb' ist noch nicht ganz
Verdunstet; schmelzen könnte leicht ihr Eis
An Haralds Sonne wieder. — Lauert sie
Vielleicht noch in der hohlen Säule? Dadurch
Geht ein'ge Zeit verloren. — Sei dem also!
Sind meine Zeugen ja doch schon beim Kaiser.
Die halbe Arbeit findet sie vollbracht,
Braucht nur daran die letzte Hand zu legen.
So leit' ich das Gespräch, daß Harald sich
In seiner ganzen Hochmuthsblöße zeige;
Was schwer nicht fallen wird: der Unverschämte
Verachtet mich, uns alle, und versteht
Nur schlecht den Maulkorb der Behutsamkeit
An seinen plumpen Bärenmund zu legen.

Harald (tritt auf).

Die Kaiserinn — ist sie nicht hier? Sie hat mich
Heut Abend spät noch herbestellt.

Georgios.

Sie kommt
Gleich, Akolyth!

Harald.

Wohl, gnädiger Herr Ober-
Aeteriarch, so will ich draußen warten,
Bis sie erscheint.

Georgios.

Ziemt's sich dem Akolythen,
Dem Obristen wohl des Barangerheers,
Auf Treppen, als Gemeiner, Schildwach stehen?

Harald.

Es zieht wohl draußen! Meinst, ich könnte mich
Da leicht erkälten? O ich danke dir!
Mein Wohlbefinden liegt dir sehr am Herzen.

Georgios.

Gesundheit ist ein edles Gut! Ich weiß,
Du wählst am liebsten ein gesundes Lager,
Wo's trocken ist, und keine Stürme weh'n.

Harald.

Und darum soll ich jetzt bei dir verweilen!

So meinst du, es sei immer da gesund,
Wo's trocken ist? Und weht der Wind nicht hier?

Georgios.

Ihr Leut' aus Norweg seid so eitel doch,
So kindisch als wir Griechen. Du erzürnst dich,
Weil man mich nennt Ober-Aeteriarch
Und dich nur Akolyth. Bist ungehalten,
Weil ich den neuen Titel dir nicht gebe,
Den Panhypersebastos. Doch das muß
Der Kaiser öffentlich erst laut erklären,
Sonst hat es keine Gültigkeit.

Harald.

Ich gebe
Dir gern so lang' Kredit noch auf den Titel.

Georgios.

Die Kaiserinn wünscht, Harald, daß wir Beid' uns
Versöhnen sollen; sie hat es ausdrücklich
Befohlen. Ich gehorche! Gern thu' ich
Den ersten Schritt, wenn du den zweiten thust.

Harald.

Warum nicht? Sag' wozu wir schreiten sollen!

Zum Zweikampf? Dazu thu' ich selbst recht gern
Den ersten Schritt.

Georgios.

Das nennest du Versöhnung?
Nun, das gesteh' ich! Zweikampf ist Versöhnung
In der Varangersprache.

Harald.

Giebt's 'ne bessre?
Der Zorn bekommt dann freies Spiel, man haut
Sich die Erbitt'rung munter aus den Knochen!
Die Rache kocht, befriedigt, und der Groll
Gährt sauer nicht und roh dir unter'm Herzen,
Wodurch Beklemmung, Ekel nur entstehn!
Nichts bildet bessre Freundschaft, glaube mir
Aeteriarch, als so ein tücht'ger Zweikampf.
Wie ein Gewitter reinigt er die Luft,
Und freier athmet die bewegte Brust.

Georgios.

Doch hat die Kaiserinn uns streng befohlen —

Harald.

Ich lasse mir von keinem Weib befehlen.

Georgios.

Und doch erscheinst du hier auf ihr Geheiß.

Harald.

Auf ihre Bitte bin ich hergekommen,
Doch muß ich erst den Kaiser sprechen.

Georgios.

Er
Geht früh zu Bett, heut' Abend spricht er niemand.

Harald.

Ich muß ihn sprechen, und wenn aus dem Grab' ich
Ihn wieder bannen sollte.

Georgios.

Ist's so wichtig?

Harald.

Sehr wichtig, deshalb halte mich nicht auf!

Georgios.

Das muß ich einen Augenblick doch thun.
Man wird dich melden erst; auch ist nicht da
Der Protovestiáre noch.

(Ein leises Geräusch in der hohlen Säule, Georgios wirft einen verstohlenen Blick dahin, Harald merkt nichts.)

Harald.

Sie tödten

Den alten Mann noch, mit den albernen
Ceremonien.

Georgios (bei Seite).

Es ermüdet, merk' ich,
Den Bären, aufrecht auf den Hinterbeinen
Zu geh'n; er will auf allen Vieren laufen!

(laut.)

Weil doch ein Stündlein hier wir übrig haben,
Sag' mir aufrichtig: Warum hassest du mich!

Harald.

Sag' unaufrichtig: warum hassest du mich?

Georgios.

Es mangelt mir nicht Tapferkeit.

Harald.

O nein!
Doch tiefgesunken muß der Grieche sein,
Der seiner eignen Tapferkeit sich rühmt.
Bei uns ist Feigheit Schande; Tapferkeit
Dem Mann so unentbehrlich, als die Luft.

Georgios.

Es mangelt mir an Klugheit eben auch nicht.

Harald.

Schlau ist der Fuchs, besitzt er den Verstand
Zwar eines Menschen nicht.

Georgios.

Beleidigst du
So sehr mich, Harald, daß du eines Menschen
Verstand mir absprichst?

Harald.

Zeige dich als Mensch,
Dann will ich Menschensinn bei dir vermuthen.

Georgios.

Und was Unmenschliches hab' ich gethan?

Harald.

Bin ich ein Mönch, daß du mir beichten sollst?

Georgios.

Sag' mir aufrichtig alle meine Fehler!
Ich schwöre dir bei St. Helena's Wundern,
Ich will mich bessern, wenn es dir gelingt,
Mich klar und gründlich erst zu überzeugen.

Harald.

Nun gut! So will ich dir aufrichtig sagen:
Erst bist du grausam gegen deinen Feind,

Das ist kein ehrenhafter Christenheld.
Oft hat es, nach gewonnenen Schlachten, mich
Geärgert, deiner Henker Wuth zu sehen.

Georgios.

Man zwingt nicht leicht nach einem Sieg den Krieger
Zur Mäßigung.

Harald.

Dann bist du geizig auch.

Georgios.

Dir eben wirft man diesen Fehler vor.

Harald.

Ich liebe wohl das Gold und halt' es für
Ein schönes Erz, es ist der Zauberschlüssel
Zu allem Wünschenswerthen dieser Erde;
Doch alles hat sein Maaß.

Georgios.

Was bin ich mehr?

Harald.

Sehr neidisch.

Georgios.

Eine hohe Seele wird
Von Ehrgeiz oft geplagt.

Harald.

So sätt'ge sie
Mit Heldenthaten; aber kränkle nicht,
Erblasse nicht, wenn der Gewaltige
Verdienten Ruhm gewinnt.

Georgios (mit verbissenem Ingrimm).

Was bin ich mehr?

Harald.

Falsch und voll Hinterlist, Georgios!
Du glaubst wohl nicht, ich wisse, wie du mich
Beim Kaiser, bei der Kaiserinn verläumdest,
Obschon du jetzt dich unbefangen stellst?

Georgios.

Was bin ich mehr?

Harald.

Erbärmlich, eitler Grieche!
Ein armes Mädchen, das dich nimmer liebt,
Willst du zu Liebe zwingen.

Georgios.

Liebt sie dich
Etwa?

Harald.

Sie liebt die Unschuld, liebt die Tugend,
Und Gott wird in der Noth sie nicht verlassen.

(Die Glocke läutet.)

Georgios.

Nun, Harald, dank' ich dir für meine Beichte —
Die Glocke läutet — deine Stunde schlägt!
Jetzt geh' zum Kaiser, zu der Kaiserinn,
Wie's dir gefällt. Ich bin dir sehr verbunden,
Für die Aufrichtigkeit.

Harald.

Die wolltest du!
Ich spreche diesmal dich zum letzten Male.
Wär's möglich — könntest du dich bessern — sehr
Sollt' es mich freu'n. Es ist des Christen Pflicht,
An seines Nächsteu Reu' nicht zu verzweifeln;
Obschon ich weiß, wie schwer das Eisen sich
Umhämmern läßt, wenn es eiskalt geworden.

(Ab.)

Georgios.

Jetzt springe nur vom Felsen, rascher Steinbock,
In deinen Abgrund und zerbrich die Beine;

Dort oben giebt es keinen Ausweg mehr,
Wo dich der Jäger mit den schnellen Hunden
Verfolgt. — Es ist ein ew'ger Trost für uns
Kaltblütige, Verschmähte, daß wir als
Schildkröten stets gewiß das Ziel erreichen,
Derweil die aufgeblas'nen, dummen Hasen
Zu sicher sich verschlafen. — Daß die Thoren
Nie die Geschichte lernen können, welche
Doch älter ist als selbst Methusalem;
Die mit dem Lucifer im Himmel schon
Sich zugetragen, zu der Nutzanwendung:
Hochmuth kommt vor dem Falle. —

(Horcht.)

Jetzt greifen sie und knebeln ihn. Er kann
Nicht schreien; doch er krümmt und bäumt sich noch
Im letzten Krampf gelähmten Heldenmuths. —
Ich mag dabei nicht sein; es schickt sich nicht
Für den Aeteriarch. — — Nun Harald, Harald!
Zum zweiten Male wirst du jetzt lebendig
Begraben — hoffentlich zum letzten Male.

(Schaut hin auf eine Statue und schaudert zurück.)

Was willst du mir, du steinernes Gespenst?

Apollo's Bildniß, leichenbleicher Marmor!
Steht er nicht dort und droht, wie Haralds Geist?
Mit heiterm Trotz, mit lächelnder Verachtung,
Stolz senken sich der hohen Stirne Braunen.
Wie Harald? drohst du mir im Tode noch?
Bald bist du kalt und blaß wie dieser Stein —
Und dann erst athmet leichter meine Brust.

(Ab.)

Mariens Zimmer.

(Sie hat an einem kleinen Schreibtische gesessen, erhebt sich und liest was sie auf ein Pergamentblatt geschrieben.)

Also verlassen soll ich die reizend blühende Hellas,
Um nach dem stürmischen Nord mit dem Gelieb-
ten zu zieh'n.
Nimmer seh' ich wieder die Myrthen, die dun-
keln Cypressen,
Klar auf dem Lorbeerblatt blinket die Thräne:
Lebewohl!
Herrlicher Saal mit Bildern von Phidias Hand,
aus Perikles
Zeit, — Praxiteles Kunst locket mein Auge nicht
mehr.

Auch nicht mehr, Theokrit, deine süßidyllische Flöte
Lockt nach dem schattigen Hain Abends die Hei=
tre zum Bach.
Durch die Wüst' unzähliger Tannen streckt sich
nach Drontheim
Einsam=öde der Weg; dort ist am Felsen mein Ziel;
Dort wo Brandungen sieden, bewaffnet bärtige
Bauern
Stolz, mit geschliffener Axt, geh'n zum Gefecht
und Gericht.
Hungrig naht ein heulender Wolf der einsamen
Hütte,
Wälzt sich der schwarze Bär schläfrig in ewigem
Schnee,
Brüderlich theilt mit der Nacht, mit der ruhigen
Schwester, der Tag nicht,
Warm von hellenischer Gluth, kühl an proponti=
scher See;
Immer kämpfen sie: siegend der Tag im bren=
nenden Sommer,
Nordlichtflammende Nacht dämmert den Winter
entlang.

Klein doch ist der Verlust, ich verlasse gern den Olympos,
Cypria führt mich dahin, und ich begleite den Freund.
Aphrodite du folgst dem Ares! Aus üppigem Süden
Flieht, mit der Tapferkeit, Liebe zum kräftigen Nord,
Auch der heilige Christ, der hier Entweihte, verläßt uns
Nicht; denn aus Nidaros tönet der Glocke Geläut;
Silbern ließ St. Olaf sie gießen, sie hallet zur Messe;
Himmlischer Vater dein Wort schmilzt die barbarische Brust.
Nun wohlan denn, in Gottes Namen, ich komme, mein Harald!
Nur wo die Liebe wohnt, blüht paradiesische Lust.
Gern in der Zukunft sitz' ich im Zimmer behauener Balken,
Gern bei des Wasserfalls Krümmungen wandl' ich mit ihm.

Lernen sollen die nordischen Mädchen bald von
der Griechinn
Seidener Fäden Geweb', südlicher Hirten Gesang;
Mit Liebkosungen wird sie, Geliebter, dein Feuer
besänft'gen!
Herrlicher Vater Homer! das ist ein Leben bei dir!

Der Eremit (tritt auf).

Mein holdes Kind, vergieb, daß ich so frei
Noch in dein Zimmer trete, und so spät.
Ich kann nicht schlafen geh'n, bevor ich mich
Mit dir versöhnet habe. Streng gebot
Ich dir, von Harald heute dich zu trennen:
Sehr ungern wollt' ich doch, daß du in mir
Nur einen murr'schen Greis erkennen solltest,
Des sanfteren Gefühls beraubt, unfähig,
Den Werth des jungen tugendhaften Weibes
Zu schätzen. Glaube mir, ich habe Frauen
Gekannt, und in der Jugend hab' auch ich
Der Liebe reine Süßigkeit genossen.
Allein ich bin dein Freund, Maria, ich
Bin Haralds Freund; vergieb, ich handelte
Nach Freundespflicht.

Maria.

Mein Vater! der im Leben
Als Heiliger fast angebetet wird,
Leicht kannst du mich verderben; doch, ich flehe,
Mißbrauche deine Macht nicht gegen mich!
Dein altes Herz erwärmt nur der Gedanke
Der Ewigkeit, die Seligkeit des Himmels;
Doch Gott verlangt nicht bloß, daß ihn im Himmel
Die Menschen lieben: auf die schöne Erde
Hat er uns ja gesetzt, und uns in's Herz
Nebst einer himmlischen, auch eine reine
Unschuld'ge ird'sche Neigung eingepflanzt.

Eremit.

Du bist unschuldig, so ist deine Liebe,
Doch mußt du sie bekämpfen, armes Kind!

Maria.

Ich habe Harald Herz und Hand und Liebe
Gegeben; keine List, nicht die Gewalt
Der ganzen Welt, kein schnödes Vorurtheil,
Soll mich von dem Geliebten wieder trennen.

Eremit.

Das, meinst du, bist du deiner Treue schuldig?

Maria.

Das fordert meine Treu'.

Eremit.

Wenn, aber, Treue
Nun gegen Treue kämpfte? Wenn ein ält'res
Versprechen deinen Bräutigam gebunden?

Maria.

Wer wagt es Haralds Ehre anzugreifen?

Eremit.

Die, armes Mädchen, trennet ihn von dir.

Maria.

O ängstige nicht mehr mein wundes Herz!

Eremit.

Wie gern reicht' ich den Balsam heilend dir,
Eh' dir des Schicksals Wort die Wunde schlägt.

Maria.

Bringst du mir doch den Tod, so tödte lieber
Gleich mit dem Dolch des Schreckens! Laß mich nicht
Den ekeln Giftkelch tropfenweise leeren.

Eremit.

Du weißt, daß Harald, eh' er dich noch kannte,
Der jungen Elisif versprochen war.

Maria.

Doch ihr Gebein bedeckt des Grabes Nacht.

Eremit.

Nein, noch im Sonnenschein blüht ihre Rose.

Maria (entsetzt).

Ist sie nicht todt?

Eremit.

Ein falsch Gerücht hat ihr
Den Scheintod nur gegeben. Sie ist hier!
Sie kam mit diesen letzten Wäringern;
Und — folgt dem Helden als versproch'ne Braut
Nach Drontheim.

Maria.

Elisif aus Rußland hier —

Eremit.

Lebt im Pallaste bei dem lieben Harald,
Und morgen früh flieht sie mit ihm, den Ränken
Der frevelhaften Zoe zu entgehen.

Maria (ringt verzweiflungsvoll die Hände).

Und ich — o Gott! wohin flieht denn Maria
Vor Harald — vor der Welt — vor Gott —
sich selbst?

(Sie wirft sich ihm zu Füßen und umarmt seine Knie.)

Der Eremit

(Maria mit väterlicher Theilnahme aufhebend).

Unschuld'ge Seel' in deines Heilands Arme.

Maria.

Ja ja, ehrwürd'ger Vater! ja, das Kloster
Wird von der Erde Freud' und Hoffnung mich
Durch seine dunkeln Mauern trennen.

(Schmerzlich.)

Aber
Wer baut mir eine Mauer hoch genug,
Daß die Erinn'rung sie nicht übersteige?

Eremit

(mit hohem Gefühl und wundervoller Begeisterung).

Sie mög' auf Engelsflüglein sich erheben!
Auch ich, als silberhaar'ger Greis, Maria,
Werd', in den Abendstunden, oft von ihr
Besucht! Auch ich hab' schon in rüst'ger Jugend,
Als mich das Glück verrätherisch verließ,
Den eiteln Freuden dieser Welt entsagt,
Um in der Kirche heil'ger Einsamkeit,
Um vor dem großen Altar der Natur,
Vor meines Gottes Antlitz Trost zu finden.

Marie, willst mir in die Wüste folgen?
Willst meine Tochter sein? Und drückst du mir
Einst diese müden Augenlieder zu?
Willst meine Bibel, meine Hütte erben?

Maria

(küßt mit Thränen seine Hand).

Ja, ja — ich will.

Eremit.

So komm', du frommes Kind!
Folg' deinem Vater aus der schnöden Welt,
Wo hämisch tausend düstre Trauerwolken
Den Freudenstrahl verdunkeln, wenn er dämmert.
Bei Gott ist Trost.

Maria (erhebt die Hände).

Wohlan — wohlan, o Tod!
Bring' du von Harald mich zu meinem Gott!

Vierter Akt.

Gefängnißthurm.

Harald

(in Fesseln, geht mit verschlungenen Armen auf und ab, in Gedanken vertieft; plötzlich steht er still und sagt):

Mein Vater, Sigurd Syr aus Hringerike,
Stammt in gerader Linie von Harald
Dem Schöngelockten; seine Mutter nannte
Man Ragnhild; ihren Vater Sigurd Hiort,
Aslaug war seine Mutter, eine Tochter
Sigurds des Schlangenäugigen; der war
Ein Sohn von Regnar Lodbrok. —
Also stamm' ich
Von dir, erhabner, unglücksel'ger Regnar,
Und sterb' auch deinen schmerzensvollen Tod,
Denn Ella warf dich in den Schlangenthurm;

Mich fesseln diese griech'schen Bösewichte
In dunkeln Kellergrüften, weit entfernt
Von jeder Menschenhülfe, jedem Freunde. —
Wie du — wie du, kann ich jetzt rufen, Regnar:
„Ha Ferkel! kenntet ihr des Ebers Noth,
Ihr würdet grunzen fürchterlich, und bald
Des Alten Schmerzen hemmen." — Biörn, dein
Sohn,
Umklammerte so fest den Spieß, als man
Ihm deine Todeskunde brachte, daß
Dem Schaft der Eindruck seiner Finger blieb.
Hwitserk, der ruhig bei dem Brettspiel saß,
Umfaßte einen Damstein so, daß ihm
Das Blut aus allen Fingerspitzen sprang.
Als Sigurd Schlangenauge, der sich eben
Die Nägel glatt mit einem Messer schabte,
Dein Schicksal hörte, drückt' er, ohn' Gefühl,
So tief durch Nagel und durch Fleisch das Messer,
Daß fest es in dem Knochen haftet'. Iwar
Verstummte nur im grausen Farbenwechsel,
Und rächte dich am fürchterlichsten. —
So,

Ich weiß es ganz gewiß, ihr tapfern Knaben,
Die treu auf meinen Zügen mir gefolgt,
Ihr würdet schnauben! — Haldor Snorroson,
Den nichts erweicht, — er würde schweigen, wie
Das Grab, und wie das Grab den Raub verschlingen.
Doch retten kann mich hier kein Mensch; denn niemand
Weiß, ich sei da. Fahr' hin denn, armes Leben!
Mit deinen prahlerischen Bettlerfetzen,
Dem rost'gen Schimmer, deinen Seifenblasen!
Vergiß die eitle Königskrone, Harald!
Gedenk' der Dornenkrone.

(Kniet und betet.)

Guter Christ!
Verlaß mich nicht und stärke mich im Tode.
Ich kämpfte dir zu Ehren. Ich besuchte
Jerusalem, wo du gelehrt, gelitten;
Im Jordan, wo du deine Tauf' empfingst,
Hab' ich mich oft gebadet. Wieder hebt sich
Dein Tempel aus dem alten Schutt auf Zion,
Und Harald war der erste Christenfürst,

Der die verfall'ne Mauer aufgerichtet. —
O send' zum Trost mir einen guten Engel!
Und willst du dieses Heldenherz erquicken,
Das heute sich zum ersten Mal im Leben
Matt — muthlos fühlt — so laß den Engel meiner
Maria gleichen!

(Steht auf.)

Ich bin sehr ermüdet,
Vom Tagewerk, vom wüsten Gräu'l der Nacht,
Und muß, wie aller Staub, dem Schlafe zinsen.
Gescheh' dann Gottes Will'! Mit Zuversicht
Legt sich im Augenblicke der Gefahr
Zur Ruh' die Seele unterm heil'gen Kreuze,
Wie's Kindlein an der Mutter Brust. Der droben
Macht alles wohl; Unsterblich ist der Geist,
Und ein Unsterblicher kann nicht verzweifeln.

(Er streckt sich hin auf sein Ruhelager und schläft ein.)

Mariens Zimmer.

Maria (bei der Harfe).

Neu blühen wieder im Himmelshain
Die Rosen, am Morgen und Abend;

Und Lilien, mit nächtlichem Sternenschein,
Sie blinken tröstend und labend.
Sie funkeln: Seele verzage nicht!
Dort trübt kein Dunkel das schöne Licht,
Dort trägt nicht Dornen die Rose.

Wohlan, du Alter, der rettend kam,
Dies Herz von der Jugend zu trennen.
Nur kurz besaß ich den Bräutigam,
Laß lange mich Vater dich nennen!
Maria folgt in die Wüste dir,
Die himmlische Namensschwester ihr
Wird beistehn treu in dem Leide.

Leb' wohl, mein Harald, geliebter Held!
Hier siehst du dein Mädchen nicht wieder,
Bald schwingst du dich aus dem Staub der Welt
Auf reiner Engel Gefieder.
Als Cherub drückst du mit sel'ger Lust
Maria zärtlich an deine Brust;
Da weint nicht die ewige Liebe.

(Sie steht auf und setzt die Harfe hin.)

Im Schooße der Natur will meinen Gott

Ich loben und an meinen Harald denken.
Gott zürnt mir nicht, weil ich den Edlen liebe,
Weil mancher Seufzer nicht nach seinem Himmel
Hinaufsteigt, sondern über's schwarze Meer
Nach Norden sich verliert. — Doch daß er mir
Nicht Lebewohl gesagt, das war nicht schön!
Er will mich nicht betrüben, und weiß nicht,
Daß dieser Schmerz nur letzte Freude wäre —
Ich nehme nichts in meine Wüste mit;
Nur diesen Primelkranz, den Harald mir
Zurückgab. — Dir erblühen in der Zukunft
Kein Frühling, keine Rosen mehr, Maria!
Nein, nimmer pflück' ich Blumen mehr, und lachten
Sie auch zu hundert, tausend mir entgegen;
Sie welkten ja doch gleich, wie diese Primeln;
Doch Harald hatte sie nicht angerührt
Mit seiner Hand, und mir zurückgegeben.
Da kommt der Greis mich abzuholen. Fasse
Jetzt Muth, mein Herz!

Eremit (tritt auf).

Nun, meine liebe Tochter,
Bist du bald fertig?

Maria.

Ja, mein frommer Vater!
Ich folge dir.

Eremit.

So ganz mit leeren Händen?

Maria.

Nein, meinen Primelkranz nehm' ich mit mir.

Eremit.

Der, holde Schwärmerinn, wird wenig gegen
Die Nachtluft schützen.

Maria.

Nun, so mag die Nachtluft
Mich tödten.

Eremit.

Kind, die nöth'gen Reisekleider
Darfst du nicht hier vergessen.

Maria.

Meine Doris
Begleitet mich, und wird für's Nöth'ge sorgen.

Eremit.

Ist es dir leid, dich von der Pracht zu trennen?

Maria.

Ungern verlaſſ' ich meine liebe Harfe.

Eremit.

Zwar iſt ſie groß, doch will ich mit ſie nehmen;
Nachher ſoll mein Kameel die Bürde tragen.
Ich ſpielt' einſt auch die Harfe, doch die meine
Taugt nicht, iſt ganz zerborſten. Gern will ich
Sie tragen, meine Tochter.

Maria.

Deine Güte
Schmilzt mir das Herz.

Doris (ſtürzt herein in heftiger Gemüthsbewegung).

Maria.

Was fehlt dir, treue Doris?
Du zitterſt, du biſt außer dir —

Doris.

Ich bringe
Dir eine Schreckenskunde. Rette Harald!
Den Nordenkönig, den Barangerfürſt!

Maria.

Bei allen Heil'gen, Doris! ſprich! was giebt es?

Doris.

Du weißt es, Damon ist mein Bräutigam,
Mir ewig treu, und dir ergeben, Fürstinn;
Auch liebt er Harald. Das hat der Verräther
Georgios nur schlecht gewußt. Es wollte
Die heil'ge Jungfrau unsern Held bewahren,
Sie hat sich meines Bräutigams bedient
Als Werkzeug seiner Rettung. Denn Georgios,
Auf Damons Hülfe bauend — — Damon hat
Mit Harald große Aehnlichkeit, und darauf —
Und darauf hat der Neidhart schlau gerechnet.
Er hat den Fürsten hingelockt, heut Abend,
Gesperrt in einen Kasten, nach dem Thurm'
Ihn bringen lassen. Damon aber mußte,
Als Harald selbst gekleidet, gleich statt seiner
Zurück geh'n, um die Wache zu beruh'gen,
Wenn sie nach Haus' ihn wiederkehren sah.
Nun lüget man ihn todt und breitet aus:
Der König sei im Bosporos ertrunken.

Maria.

Gott! kann so weit die Bosheit geh'n?

Doris (ringt die Hände).

Nun soll er
Im fürchterlichen Hungerthurm verschmachten.

Eremit
(in plötzlicher Aufwallung wilder kriegerischer Hettigkeit).

Bei St. Ansgar, nein, das soll nie gescheh'n,
Noch hab' ich Mark in diesen alten Knochen,
Und meines Blutes Feu'r ist nicht erlöscht.
Wie doch? Haarfagers Enkel wollet ihr
Als Räuber und als Diebsgesindel fesseln?
Und ruhig sollt' ich dabei steh'n, und meinen
Verwandten — Ja, holdselige Maria,
Er ist mit mir verwandt, — versteht sich, nur
Sehr fern, ich bin aus Norweg auch gebürtig.
Nein, tapfrer Harald, du sollst nicht verhungern;
Kenn' ich die Züge nicht, und trägt er nicht
Auf seinen Schultern Hakons, Olafs Haupt?
Das Schwert ließ vierzig Jahr' hindurch ich ruhen,
Doch sei es in der Scheid' auch eingerostet,
Mein Muth ist nicht gerostet. Wie der Bär,
Der an der Tatze träg' im Winter saugt,
Zur Jagd erwacht, sobald das Eis geschmolzen,

Erwacht mir alle Kraft durch diese Kunde;
Noch weiß ich mit der Faust den Speer zu werfen.
Schau! sie ist nervig und voll Riesenmark!
Auf! laßt uns den verfluchten Thurm bestürmen,
Und Harald retten!

Maria.

Alter — ich erstaune!
Wie muß ich dieses Jugendfeu'r bewundern, —
In deinen Jahren! — Eine heil'ge Palme,
Die auf dem schlanken Stamm die Blätterkrone
Mit Andacht hin zum blauen Himmel streckte,
Seh' ich in einen grimm'gen Leu verwandelt,
Der Schloß und Riegel sprengt. Dein starkes
Auge
Glüht blutroth, und als Mähne schüttelst du
Den Silberbart. Bezwinge deinen Zorn,
Ehrwürd'ger Herr! Zu Haralds Rettung führt
Uns nur der ruhige besonnene Schritt.
Nicht wahr? Du bist weit in der Hauptstadt hier
Als heiliger und als merkwürd'ger Pilger
Aus Syrien bekannt, vor dem der Kaiser
Sich selbst demüthiget?

Eremit.

Das bin ich.

Maria.

Wohl!

So geh' zu Haralds Thurm! Dort sage dem
Gefängnißvogt: der Himmel habe dir
Das Unglück Haralds offenbart, daß du
Als Mönch gekommen, ihm die letzte Oehlung
Noch vor dem Tod' zu geben. Einen Knaben,
Der das Gebetbuch trägt, das Rauchgefäß,
Magst du wohl mit dir nehmen: O mein Vater!
Laß mich der Knabe sein! In eine Kutte
Gehüllt, den Kopf verbergend, folg' ich dir;
Wenn dann wir in dem Kerker sind, muß Harald
Sich in die Kutte hüllen, mit dir geh'n;
Dann holt ihr Wäringer und rettet auch
Marien.

Eremit.

Wie, Maria? Solltest du —

Maria.

O gönne mir die letzte, liebe Freude!
Ich sag' dem theuern Harald Lebewohl!

Ist die Gefahr nicht süßer und erwünschter
Als vieler Sehnsuchtsjahre Sicherheit?
O Gott, mein edler Freund, ich rette dich.
Die weiche Schwärmerinn, die schon als schwache
Verwelkte Blume sich zur Erde neigte,
Entfaltet, eh' die Todesstimme ruft,
Noch einmal kühn der Hoffnung bunte Flügel,
Steigt wie ein Adler hoch — und rettet Harald.
Denn was verliert die Welt, die mich verliert?
Bald wird der Wurm des Grams und des Verlustes
An meiner Blüthe nagen, Thränen waschen
Mir bald die Rosenfarbe von den Wangen;
Ein ganzes schönes Reich erwartet ihn,
Ein Menschenalter hofft auf seine That!
So mag Maria dann die Elfinn sein,
Die ihren Freund errettet, und verschwindet!

Eremit.

O schöne Seele! warum solltest du
Nicht glücklich sein?

Maria.

Und ist denn Glück, mein Vater!

Das Höchst' in dieser Welt für eine Seele?
In Liebe hat mir Gott das Herz entflammt, —
So laß mich selig lieben und verschwinden.

Eremit.

Wohlan, so folge mir, du schöne Griechinn!
Sei rettend deines Haralds guter Engel.

(Beide ab.)

Haralds Gefängniß.

(Er schläft auf der Ruhebank. Georgios schleicht hinein und nähert sich ihm.

Er schläft! Ist's möglich? ruhig noch zu schlummern
In solchem Zustand'! Wenn des Schicksals Blitz
Ins Herz ihn trifft! Des Unglücks Ungewitter
Mit Blitzen ihn bedroht! Des Todes Schwert
An einem Haar' ihm über die Scheitel hängt!
Ha, das ist Angst, die Furcht hat ihn gelähmt!
In Ohnmacht liegt er, wie das Opferthier,
Mit matten Augen, röchelnd eh' es stirbt.
Erwache Harald! — Er darf nicht mehr schlafen!
Den besten Honig meiner süßen Rache

Genieß' ich in des Feinds Zerknirschung, — seiner
Demüthigung. — Zum ersten Male fühl' ich
In seiner Gegenwart mich über ihn.
Entgelten sollst du jetzt, Hochmüthiger,
Den ganzen Trotz, den frechen Uebermuth.
Erbetteln sollst du dein elendes Leben
Von meiner Hand. — Erwache, Harald! — Auf!
Die Strafe harret dein.

(Harald erwacht, richtet sich auf und sieht sich um. Als er Georgios erblickt, setzt er sich auf eine Bank vorn auf der Bühne, und erwartet, mit verschlungenen Armen und stolzem Blicke, was jener ihm zu sagen habe.)

Georgios.

Jetzt, Haarderaade,
Schlägt deine Stunde. Deine stolze Rolle
Ist ausgespielt! Der Teppich, das Verhängniß,
Fällt zwischen dir und dieser Erde Lust:
Der Tod erwartet dich.

Harald (schweigt).

Georgios.

Du hoffst vielleicht,
Daß deine Wäringer dich retten werden?

Daraus wird nichts! denn niemand weiß dein
Schicksal;
Sie glauben dich im Bosporos ertrunken.

Harald (schweigt).

Georgios.

Dein Hochmuth, dein hochfahrendes, stolzes Wesen,
Das, wie ein schaumbedeckter Strom vom Berge
Das Land zu überschwemmen drohte, wird
Bald eingedämmt. Ein Bollwerk haben wir
So deinem Trotz gesetzt. Denn der Despot,
Der endlich dein verrätherisches Sinnen
Entdeckt, das dich zu Aufruhrsreden trieb,
Im Augenblick' als ich die fremden Helden
Zur Treu' und zum Gehorsam fromm ermahnte,
Verzichtet jetzt auf väterliche Langmuth.
Zwar grämt es ihn, doch zwingt Gerechtigkeit,
Zur Warnung Gleichgesinnter, ihn, den kühnen,
Den glänzenden Verbrecher zu bestrafen.
Drum komm' ich her, dir deinen Tod zu künden.

Harald (schweigt).

Georgios.

Der Schrecken, merk' ich, lähmet dir die Zunge,

Du zitterst vor dem starken Ueberwinder,
Du kannst vor Angst dich nicht mehr aufrecht halten,
Und sinkst daher ohnmächtig auf die Bank;
Obschon dir's besser frommte, mir zu Füßen
Zu fallen, um Erbarmung anzufleh'n.

Harald (schweigt).

Georgios.

Du meinst: die Bitte wäre doch vergebens?
Das sage nicht! Denn hat auch, als wir jüngst
Uns sprachen, deine freche Zunge mir
Fast alle Fehler, Laster vorgeworfen,
So bin ich doch so unbarmherzig nicht,
Als du vermuthest. — Knie nieder! Bitt'
Um Gnade mich; und weil in bessern Zeiten
Gesellen, Waffenbrüder wir gewesen,
Will ich dahin es bringen, daß man dir
Das Leben schenk', und daß du mit der Augen
Verlust im ewigen Gefängniß büßest.

Harald (schweigt).

Georgios (aufgebracht).

Sprich'! — Oder, bei der Ehre meiner Thaten,
Ich renne diesen Dolch dir in die Brust.

Harald (schweigt).

Georgios.

Elender Knecht! du kannst nicht reden. Feigheit
Hat dir die matte Zunge schon gelähmt.
(Höhnisch.)
Sag' doch ein einzig Wort, damit ich sehe
Du sei'st vor Angst noch völlig nicht gestorben.
Ein Wort nur!

Harald (mit ruhiger Verachtung).

Lotterbube!

Georgios (außer sich).

Ha Verräther!

(Er will ihn mit dem Dolche anfallen, Harald entreißt ihm diesen.)

Georgios.

Verruchter! Meine Rache will ich sparen.
Dein Leben ist zu kostbar mir, der Zorn
Des Augenblicks soll dich nicht schnell vernichten.
Nein! Marter harren dein! Beklage dich
Dann in des Jammers stöhnendem Geschrei,
Daß du die Gnade freventlich verscherztest.
(Ab.)

Harald (allein).

So hatt' ich doch zu guter letzt den Trost,
Den Neidhart zu demüth'gen, einen schönen
Dolch zu erobern, dessen blaues Auge
Mir heiter blickt: O Harald fasse Muth!
Durch einen dreisten Stoß bring' ich dich zu
Des Paradieses Thor, den Marterkammern
Der Bosheit und der Grausamkeit vorbei.
Nun kann ich eine Stunde ruhig schlafen;
Er geht, die bleichen Henker herzuholen.
Das mag er! — Lieber Traum! des Unglücks
Freund!
Der Blumen aus dem Eis' des Winters lockt,
Im feuchten Kerker sie zum Kranze flechtend;
Der auf den Königsthron den Bettler bringt,
Unsel'ge Lieb' in ihrer Wünsche Hafen, —
Beglück' auch mich noch einmal, eh' dein Bruder
Und Freund, der blasse Tod, dich abgelöst!
Zeig' mir das Theure, das ich lassen muß,
Das Selige, wonach die Sehnsucht strebt!

(Eine leise Musik drückt den sich nahenden Schlummer, Haralds Gefühle und seinen Traum aus. Es öffnet sich

über der Ruhebank in der Gefängnißmauer eine Blende, in deren erhelltem Hintergrunde eine Heldengestalt, von Rosen und Lilien umkränzt, mit blonden Haaren und gelbem Bart, behelmt, die Axt auf der Schulter, erscheint. Die Gestalt beugt sich gegen ihn hin, und streckt die Hand segnend aus. Er hebt schlafend seine Arme der Erscheinung entgegen, und sagt mit halber Stimme:)

Ich kenne dich! du bist der heil'ge Olaf!

Traumgesicht.

Du sagst es — denn ich bin's.

Harald.

Und du erscheinst,
Im Tode mich zu trösten.

Traumgesicht.

Nein, mein Bruder!

Harald.

Soll denn dein Bruder sterben sonder Trost?

Traumgesicht.

Nein, er soll leben, soll gerettet werden,
Zum eignen Heil, zum Glück des Vaterlandes.

Harald.

Und was — was rettet Harald noch?

Traumgesicht.

Die Liebe!

Harald (seufzend).

Ach Olaf! Bruder!

Traumgesicht.

Olaf und die Liebe.

(Die Erscheinung verschwindet. Die Mauer schließt sich wieder. Die Musik verstummt. Der Eremit und Maria treten auf. Sie ist in eine Mönchskutte gehüllt, trägt ein Gebetbuch und ein Rauchfaß.)

Eremit.

Da liegt er auf der Ruhebank und schlummert —
Unruhig.

Maria.

Himmel, welch ein Schreckensort!
Wie Riesen steh'n die plumpen Säulen da,
Mit breiten Häuptern, hämischen Gesichtern,
Gleich Henkern ohne Mitleid und Gefühl,
Und rost'ge Ketten hängen rund umher,
Fest an die Wand geschmiedet. Eine schließt
Sich um des Helden Fuß; als wildes Thier
Hält man im dunkeln Käfich ihn gefangen.

Eremit.

Ich lös' ihm diese Fessel.

(Er öffnet das Schloß mit einem Schlüssel.)

Maria.

Hatt' ich also
Nicht Recht? Es siehet der Gefängnißvogt
In dir nur einen Heil'gen, frommer Greis!
Was du willst, will er auch.

Eremit.

Ja, liebe Tochter,
Vollkommen Recht. Zu deiner Schönheit hat
Der Ew'ge dir Verstand und Herz gegeben.

Harald (träumend).

Olaf!

Eremit.

Er ruft uns.

Harald.

König Olaf!

Eremit (staunend).

Harald!

Harald.

St. Olaf!

Eremit (beruhigt).

Hört! Er ruft den heil'gen Olaf.

Harald.

Wo bist du Olaf? Rettest du, wie du
Versprochen, deinen Bruder?

Eremit (faßt ihn bei der Hand).

Olaf rettet.

Harald (erwacht).

Ha — wer bist du?

Eremit.

Dein Freund, verlassner Held!

Harald.

Einsiedler — Alter — ha, jetzt kenn' ich dich.

Eremit.

Die Zeit ist kostbar, König, laß uns eilen.
Ich habe mir als Beichtiger zu dir
Eintritt verschafft. Mein Knabe folgte mir
Als Sacristan, der liebe gute Junge!
In seinen Mantel hülle dich getrost,
Und eil' hinweg. Er bleibet hier zurück,
Bis du mit deinen Waffenbrüdern wieder
Ihn aus dem düstern Thurm erlösen kannst.

Harald.

Du kühner Knabe! Wagest du dein Leben
Um Haralds Willen?

Maria (vermummt).

Herr, ich wage nur
Etwas von sehr geringem Werthe. Doch
Wollt ihr auch meine Hülfe nicht verschmäh'n?

Harald.

Ich wär' kein Mensch aus Fleisch und Bein gebildet,
Wenn nicht in mir der Lebenswunsch sich regte,
Wenn ich dem Martertod' nicht gern entginge.
Ich danke dir, daß du mich retten willst!
Ich sammle meiner Brüder tapfre Schaar,
Und eile wieder her, um dich zu retten.

Maria.

Versprich, daß nie du mein vergessen willst.

Harald.

Nein, nie vergess' ich meinen Rettungsengel.

Maria.

Versprich auch, daß du ohne Weigerung
Von dannen gehest, und im Kerker mich
Statt deiner bleiben läßt.

Harald.

Gut, ich versprech' es.

Maria.

Beim heil'gen Olaf schwör's!

Harald.

Ich schwör's beim Olaf.

Maria (wirft den Mantel ab).

So komm' geliebter Harald! Du bist frei.

Harald.

O alle Heil'gen! Himmlische Maria!

Eremit (bei Seite).

Ich will als Wache an der Thüre steh'n.
Nicht Dornen bloß trägt unglücksel'ge Liebe;
Die süße einz'ge Knospe werde Blume!

(Entfernt sich.)

Harald.

Du kommst, o theure Freundinn — mich zu retten.

Maria.

Um dir das letzte Lebewohl zu sagen.

Harald.

Was wagst du!

Maria.

Nichts! Wer seines Herzens Wunsch

Erfüllt, wagt nichts. Du wolltest ohne Abschied
Dich von mir trennen.

Harald.

Ach, holdsel'ges Mädchen,
War's meine Schuld? Saß ich nicht hier gefangen?

Maria.

Nun — deshalb komm' ich her, dich zu erlösen.
Nach Norweg fliehe schnell mit deiner Braut,
Sei glücklich dort, als Gatte, Krieger, König!
Versprich mir eines nur.

Harald.

Nun wohl?

Maria.

Es müsse
Maria deine erste Tochter heißen.

Harald (entzückt).

Giebt's solchen Engel noch auf dieser dunkeln
Trübsel'gen Erde? Ja — groß ist es, herrlich,
Weil laut im Felde die Drommete schmettert,
Der schönen Jünglinge tollkühne Schaar
Zu mustern, mit den fröhlichen Gesichtern,

Thors Kraft in jedem Arm, und Odins Zorn,
Und Gier nach ehrenvollen Heldenwunden.
Dann öffnen sich zu wilden Freuden wieder
Walhalla's Pforten, und selbst jeder Christ,
Wenn er ein Held ist, fühlt sich bald in dieser
Verwegenen Gesellschaft wieder Heide.
Doch, o Marie, aus deinem Angesicht
Strahlt der Erlöser mit der stillen Tugend.
Die Seligkeiten, die kein Barde singt,
Verkündet mir dein Blick, in seinem Lächeln
Ist Lebenslust und Trost in seinen Thränen.
O folge mir nach Norweg, sei mir da
Freundinn! Rathgeberinn!

Maria.

Nein, Harald, nimmer!
Unglücklich zwar ist meine Liebe; doch
Zu gut, zu heilig, um in bloße Freundschaft
Sich abzukühlen. Groß zwar wird der Schmerz,
Fühl' ich mich dein beraubt, wenn Zeit und Raum
Ach — weit uns trennen. Und doch, Harald, trennen
Nicht Zeit und Raum so grausam als die Pflicht,

Als lauer Zwang, als tägliche Gewohnheit.
Nein, lieber Held, manchmal wird doch der
Mond
Von seinem Himmel heiter und zugleich
In Drontheims Thal und Syriens Wüste scheinen!
Wer weiß, ob nicht die kleine Nachtigall,
Die nun im Lenz in meiner Myrthe singt,
In deiner Birke nächsten Sommer schlägt.
Unschuld'ge Lieb' hat Engelsschwingen, mischt
In bittern Wermuth manche süße Tropfen;
Die will ich kosten! Ja, ich will dich lieben,
In Haralds Näh' mich nicht gleichgültig stellen,
Nicht sehen deiner Braut Liebkosungen,
Was nur den Keim peinlicher Eifersucht
In Beider Herzen täglich nähren würde.
Leb' ewig wohl, mein Freund!

Harald.

Maria, nein,
Ich lasse dich nicht hier.

Maria.

Das hast du mir
In Olafs Namen heilig zugeschworen.

Harald.

Von deiner liebevollen List verführt.

Maria.

O edler Held, verschmäh' nicht meine Hülfe!
Du meinst vielleicht, der Greis und ich — wir
könnten
Uns nach dem Gildehaus' der Wäringer
Begeben, und sie dir zu Hülfe rufen?
Unmöglich! Nein, ich kenne diese Streiter:
Mit zorn'gem Kampfgetöse würden sie
In großen Haufen nur den Thurm bestürmen,
Und dich — ermordet — aus den Ketten lösen!

Harald (unentschlossen und betrübt).

O nein, Maria — nein!

Maria.

Schlägst du mir diese letzte Bitte ab,
Ach dann ist alles, alles bald verloren.

Harald.

Kann Liebe selbst einfält'ge, süße Einfalt
Zu blendender Spitzfindigkeit verleiten?
Nein, nein! Kein Sterblicher, selbst du vermagst

Mit täuschender Beredsamkeit nicht, Harald
Zu feiger Flucht zu überreden. Doch,
Doch ein Unsterblicher hat heute Nacht sich offen-
bart —
Hat Rettung mir versprochen durch die Liebe,
Und kaum verschwand der Traum, so standst
du da!
So seh' ich Gottes Finger mit im Spiele;
Gescheh' sein Wille! Olaf wird den Engel,
Den er zur Rettung mir gesandt, bewahren.

Maria.

Ja — ganz gewiß!

Harald.

Ich kehre wie der Sturm
Zum Thurm zurück, um dich heraus zu führen.

Maria.

Leb' wohl! Wir sprechen uns zum letzten Mal
Allein in diesem Leben!

Harald.

O Maria!
Du weinest — süßes Kind — drückst mir die
Hand —

Gieb mir den Kuß, den uns der alte Pilger
So streng verbot.

Maria.

Ja — dieser Kuß ist dein,
Die kleine Sünde wird mir Gott vergeben!

Fünfter Akt.

Die Halle der Wäringer.

(St. Olafs Bild in Lebensgröße, wie er sich vor Harald im Traume offenbarte, an der Wand im Hintergrunde. Der Saal ist von einem Kronleuchter erhellt. Bänke rings umher. Die Marienfahne und Kreuzfahne sind zu beiden Seiten des Heiligenbildes aufgestellt. — Trauermusik. — Die Häupter der Wäringer treten ein, reich geschmückt, in lichtblauen Röcken mit gestickten silbernen Löwen auf der Brust, mit stählernen Helmen und goldenen Ketten. Sie setzen sich mit gebeugten Häuptern, traurigen Geberden und gefalteten Händen. Wenn alles ruhig ist, spricht:)

Ulf.

Warum verstummt das düstre Trauerlied?
Ach, die Posaune klagt mit kräft'gem Ton
Weit würd'ger, männlicher beim Tode Haralds,
Als mein armsel'ges Wort. Mit kühner Stirn

Begegneten wir, ihm zur Seite, tausend
Gefahren, in den Wüsten Afrika's,
Auf wilder See und in Sicilien,
Wo grimm'ger Mauren Blicke gleich dem Aetna
Des Zornes Feuer sprühten! Unser Muth
Bot allem Trotz, es siegte unser Glück.
Nun hat ein Mißgeschick, elender Zufall,
Im Frieden, mitten in der Griechen Hauptstadt,
Ein Fehltritt auf dem Brette hin zum Schiffe,
Was jedem Krämer, jeder feigen Memme,
Jedwedem Hökerweib begegnen kann,
Uns unsres königlichen Haupts beraubt.
Ihr wackern Brüder, eben angekommen,
Auf dieses Festmahl euch schon lange freuend,
Das von Propontos Ufern euch zurück,
Im Geiste nach dem Sund, der Thems, der Nordsee
Versetzen sollte, wo, mit Liebe, sich
Die Aeltern, Schwestern, Bräute nach uns sehnen —
Ach — selbst verlassen jetzt, wie eine Heerde,
Die ihren Hirten auf der Trift verlor,

Unschlüssig irren wir entlang dem Ufer,
Wo nimmermehr des starken Führers Ruf
Den Haufen sammelt. — Mir versagt die Stimme,
Denn, Brüder, innig hab' ich ihn geliebt,
Und schäme mich nicht meiner Freundesthräne,
Die bitter — doch nicht kalt, wie jene Wellen,
Die ihn verschlungen, und gefühllos jetzt
Den edlen Heldenleichnam überspülen.
Doch, o mein König! wie die Morgensonne
Steigt aus des Meeres Schooß dein Heldengeist!

Haldor Snorroson (kommt gelassen herein).

Nun Ulf! hast du den Brüdern das Gesetz
Schon mitgetheilt? Hast sie in Eid genommen?

Ulf.

Wer kann heut' Abend noch Geschäfte treiben?

Haldor.

Warum? Ich hoffe, ihr verschmähet doch
Nicht eine Mahlzeit, die nach nord'scher Weise
Mit eigner Hand ich lecker zubereitet?

Ulf.

Wir können nichts genießen. Iß nur du!

Haldor.

Warum denn nicht? Es ist ja Speisezeit.

Ulf.

Bist du denn wirklich so empfindungslos?
Und raubt nicht Haralds Tod die Eßlust dir?

Haldor.

Raubt? Haldor Snorroson läßt sich nichts rau-
ben;
Glaubt etwa ihr, daß Harald als Gespenst
Mich necken würde? Waren wir, dieweil
Er lebte, doch zu gute Freunde, als daß er
An der Gesundheit mir, als irrer Geist,
Durch Spuk jetzt schaden sollt' und tückisch mir
Die Speiselust verderben. Kommt, und laßt uns
Gleich ihm zu Ehren einen Becher leeren,
Des Helden eingedenk. Nun ist er dort,
Wohin wir kommen. Es hat keine Eile!

Ulf.

Und so sprichst du! Sein Freund!

Haldor.

Wohl war ich's, Ulf!
Könnt' ich ihn retten — — Aber sagt mir doch —

Ich weiß von allem noch nicht recht Bescheid;
Ich hatte keine Zeit! Der dumme Koch
Kann Brühen, Leckereien zubereiten,
Doch einen Schinken kochen kann er nicht.
Wer bracht' euch diese Kunde? Wie? Im Meer,
Im Meer sei er ertrunken? Harald, der
Wie'n Fisch im Wasser schwimmt? 'S ist unbegreiflich.

Ulf.

Da hängt sein nasser Mantel noch, wie ihn
Die Fischer treibend fanden.

Haldor.

Führet mir
Den einen Fischer her.

(Man bringt ihn.)

Du also, Fischer!
Du sahst den König von der Brücke stürzen?
Im Meer ertrinken?

Fischer.

Ja, gestrenger Herr!
Er suchte sich im Wasser noch zu retten,
Und lös'te schnell den Mantel. Gott mag's wissen,

Vielleicht ist er vom Krampfe da befallen,
Wir sahen ihn nicht mehr, er ward vom Strome
Hinweg gespült. Der leichte Mantel floß
Ihm langsam auf der Oberfläche nach;
Den haben wir noch aufgefischt.

Haldor

(wirft ihn zu Boden, setzt ihm den Fuß auf die Brust, zieht seinen Dolch und sagt ruhig):

Du lügst!
Schnell, Fischer! lies sogleich dein Vaterunser,
Dann magst du meinetwegen selig werden,
Oder in die Hölle fahren.

Fischer.

Gnade, Gnade!

Haldor.

Du lügst! der König lebt noch.

Fischer.

Ja — er lebt.
Ich will's bekennen, schenkt mir nur das Leben.

Haldor.

Was kehr' ich mich an dein armsel'ges Leben?
(Läßt ihn los und kehrt sich zu den Wäringern.)

Seht ihr's? Er lebt! Nun können ohne Sorge
Den Schinken wir verzehren, eh' er kalt wird.
Doch — es ist wahr, erst muß man Harald retten,
Wenn noch Gefahr ihm drohet.

Alle.

Harald lebt!
Heil uns und Freude! Haarderaade lebt!

Haldor.

Er lebt! Was schreit ihr aber, wie von Sinnen?
So eben saßet ihr wie todte Fliegen,
Nun schnattert ihr, wie Enten nach dem Futter.

Alle.

Er lebt! Es lebt der Held! Heil uns und Glück!

Der alte Eremit

(tritt auf, und begrüßt sie mit dem Zeichen des Kreuzes).

Ihr wißt es, Wäringer? Nun wohl, so brauch' ich
Euch nicht zu melden erst, warum ich komme.
Er lebt! Gebenedeiet sei der Herr!
Auch droht ihm nicht Gefahr.

Ulf.

Weswegen hat
Man uns die falsche Nachricht erst gebracht?

Eremit.

Wenn Harald kommt, wird er euch selber melden
Was ihn betrifft. Er ging mit einem Haufen
Varanger, den er auf dem Wege traf,
Nach dem Gefängnißthurm, ein junges Mädchen,
Unschuldig da verhaftet, zu befreien.

Haldor.

Wohl ihm, daß Elisif schon eingeschifft!
Ist er in Sicherheit und läuft er schon
Den Weibern nach, so hoff' ich, die Betrübniß
Ist hier vorüber, und daß wir behaglich
Die gute Mahlzeit noch genießen können.

(Die Wäringer setzen sich wieder hin, nur Ulf und ein paar Andere bleiben vor dem Greise stehen.)

Eremit

(mit einem aufmerksamen fröhlichen Blick auf die Versammlung).

Ihr tapfern Nordenhelden — Gottes Frieden!
Wenn ihr's erlaubt, will ich ein Stündchen der
Gesell'gen Freude Zeuge sein. Denn seht,
Stets liebt' ich Norwegs Söhne, wackre Dänen;
Und oft in Syrien, in meinem Kloster,

Hab' ich norweg'sche dån'sche Pilgerleute
Gespeis't, die nach dem heil'gen Grabe zogen.

Ulf.

Du ehrest uns mit deiner Gegenwart.
Nimm heute Abend, Greis, bei uns fürlieb!

Eremit.

Nein, essen will ich nicht, nur eure Rede —
Nur will ich euch erzählen hören. —
(Setzt sich mit den Uebrigen.)
Sagt,
Wie lebt der wackre Einar Tambeskiälfer?
Er ist doch nicht schon todt? Ich kannt' ihn einst
Als kühnen Jüngling.

Tiodolf.

Nein, er lebet noch!
Ein reicher, mächt'ger Herr in Throndelagen.
Hat viele Höfe dort, und auch viel Gold;
Hat neulich sich ein großes Schiff gebaut,
Vergoldet schön, genannt das Wunderding;
Im Hintertheil steht ein Gespensterbild.

Eremit.

Baut ihr noch mächt'ge Schiffe, wie zuvor?

Tiodolf.

Ja, schöne Schiffe, mein ehrwürd'ger Herr!
Kein Schiff wird aber wieder so berühmt, als
Der lange Lindwurm, welcher Olaf trug.

Eremit

(steht auf und schaut auf das Bild).

Wen meinet ihr? St. Olaf?

Ulf.

Alter, nein,
Er spricht von König Olaf Trygvason.

Eremit.

Wer war der Olaf Trygvason? Regierte
Er früher als der Heil'ge?

Ulf.

Ja, weit früher.

Eremit.

War er berühmt, und spricht man noch von ihm
Im alten Norweg?

Tiodolf.

Wie? Von König Olaf?

Viele Wäringer (lachend).

Von Olaf Trygvason? Seltsame Frage!

Tiodolf.

Er war der Abgott seines Volks.

Eremit.

Ei, ei!

Das hoff' ich nicht; denn als er lebte, denk' ich,
Hat er Abgötterei sehr streng bestraft.
Warum denn wird er immer noch geliebt?

Tiodolf.

In jeder Rücksicht kann man Trygvason
Den Tüchtigsten, Geschicktesten wohl nennen.
Kühn hat er Smalserhorn, den Felsengipfel,
Bestiegen, wo kein Mensch sich hingewagt,
Und hing sein Schild an dessen höchste Spitze.
Auch hat er einen Jäger, der sich dorthin
Verirrte, stark in eignen Armen wieder
Hinunter, rettend, in das Thal getragen.
Im Rudern konnt' er auf den Rudern tanzen,
Und mit drei Schwertern spielt' er in der Luft,
Auch warf auf einmal er zwei schwere Lanzen,
Das Langschwert wußt' er riesenhaft zu schwingen,
Und besserer Bogenschütz als er war Keiner.
Tief unterm Wasser schwamm er wie der Fisch.

Er scherzte gern, war fröhlich und gesellig,
Ein grimm'ger Feind, ein Freund bis in den Tod.
Und deshalb ward auf Händen er getragen.

Eremit.

Doch, wie ich höre, hat der heil'ge Olaf
Nachher ihn sehr verdunkelt.

Ulf.

Nicht verdunkelt,
Er hat nur treu in seiner Spur gewandelt.

Eremit.

War's dieser Olaf, oder Trygvason,
Der erst bei euch das Christenthum in Norweg
Hat eingeführt?

Viele Stimmen.

Nein, das war Trygvason.

Eremit.

Warum hat denn der Papst nicht lieber ihn
Canonisirt?

Ulf.

Gar viele Wunder haben
Nachher durch dieses heil'gen Olafs Leichnam
Sich zugetragen.

Eremit.

Jetzt versteh' ich euch!
Der heil'ge Olaf hat sich nach dem Tode
Erst ausgezeichnet; Trygvason im Leben.

Ein Norweger.

Dergleichen Reden hören wir nicht gern.

Tiodolf.

Wer in der Gildehalle mit Verachtung
Von unserm Heil'gen spricht — wär' es ein Jüngling,
Er wär' ein Mann des Todes! Doch ein Greis
Mag sich von dannen schleichen.

Eremit.

Tapfre Helden,
Ihr weiset einem alten Mann die Thüre?

Haldor (ruhig).

Nicht doch! Bleib' du nur hier! Den möcht' ich sehen,
Der dir ein graues Haar zu krümmen wagte.

Eremit (heftig).

Ich sag' euch: Olaf Trygvason verdient
Nicht weniger von euch geehrt zu werden,

Als Olaf Haraldson, genannt der Heil'ge,
Und dennoch stehen Beide sie zurück
Vor einem bessern Christ als Beide waren,
Obschon man ihn nur einen Heiden nannte.

Tiodolf.

Wir mögen jetzt nicht deine Räthsel lösen,
Sprich frei und unverblümt, wen meinest du?

Eremit.

Den edlen Hakon Adelstein, der in
Das nord'sche Felsenthal den ersten Saamen
Christlicher Tugend streute. Er war tapfer
Wie jene Beide, aber menschlicher,
Mehr Christ im Herzen. Darum litt er auch
Beleidigung und Schmach wie der Erlöser,
Als ihn dazu die wilden Heiden zwangen,
Das wüste Opfermahl mit zu begeh'n.
Durch Marter nicht und grimm'ge Todesstrafen,
Durch Sanftmuth fördert' er das Christenthum.
Und doch — doch glaubt' er kindlich und voll
Demuth
Als Heide nur zu sterben! — Wer sich selbst
Erniedriget, der soll erhöhet werden.

(Mit lauter befehlender Stimme.)

Weg mit dem Bilde da! Malt Hakons Bild!

Viele Wäringer (greifen nach ihren Aexten).

Verrätherei! An unserm Heil'genbilde
Vergreifst du dich? So stirb verrückter Graubart!

Eremit (kühn und stolz bewegt).

Ja — tödtet mich! Haut wüthend nur mich nieder!
'S ist nicht zum ersten Mal, daß Norwegs Aexte
Nach diesem Haupte zielen. Haben mich
Bei Swolder doch vor sieben und dreißig Jahren
Norweger schon als Feinde angegriffen,
Das Meer mit meinem Heldenblute färbend.
Doch hat man mich des Lebens nicht beraubt,
Obschon mit Jauchzen alle Ruderknechte
Ins Wasser mit den Ruderstangen schlugen,
Als ich hinuntersank; doch hob ich wieder
Mich aus der Tiefe, unterm Schilde schwimmend.
So eilt' ich schnell nach Wenden, einen Kahn
Unweit im Meere treffend. Ich begab mich
Nach Griechenland und dann nach Syrien,
Wo ich als armer Klausner in der Wüste

Mir Achtung und Anhänglichkeit gewann,
Nicht mehr als zorn'ger Fürst mit Siegeswaffen,
Als frommer Bruder in der Kirche Gottes.
Nun wollt' ich Miklagard zum letzten Mal
Besuchen, um die jungen Söhne meines
Geliebten alten Norwegs noch zu segnen;
Doch meine Söhne schwingen zornig wieder
Die Aexte gegen ihres Vaters Haupt.
Wohlan! so haut nur immer tapfer zu!
Erschlagt den alten Olaf Trygvason!

Tiodolf.

Unmöglich! Olaf Trygvason? Unmöglich!

Ulf.

Nein, höchst wahrscheinlich! Hat nicht Gauter uns
Erzählt, wie er in einem Kloster lebend
Den König traf, als nach dem heil'gen Grab'
Er pilgerte?

Haldor (immer ruhig).

Ei! Kennt ihr ihn nicht wieder?
Die Züge sind ja gar nicht zu verkennen,
Sie wiederholen sich in dem Geschlecht.

Ulf.

Erzählet Eduard, Olafs Freund in England,
An jedem Ostertage nicht die Rettung,
Die seltsame Legende? Und das eben
Am Ostertage, weil, wie Ostern schön
In seinem Glanze jedes Fest verdunkelt,
Verdunkelt' Olaf alle Könige.

Alle Wäringer
(werfen sich knieend vor ihm nieder).

Heil unserm König! Olaf Trygvason!
Vergebung — Unser Schutzgeist! Heil und Gnade!

Olaf (tief bewegt).

So ist der Liebesfunke nicht erloschen?
Er starb aus Kummer nicht mit meiner Gattinn,
Der edlen Thyra? Treue überlebte
Auch meinen Wig, den armen Hund, der sich
Zu Tode hungerte, weil er den Herrn
Zu finden nicht vermochte? Gott, so bin ich
Für eine lange Sehnsucht reich belohnt;
Wenn täglich, dort in gelbem Sande weilend,
Den Palmen nah, ich nur der Tannen Norwegs
Im weißen Schnee gedachte! Wenn der Wunsch,

Mein vor'ges Element, die blaue Fluth
Zu seh'n, in Staub und Sonne, aus der Klause
Mich nach dem rothen Meer hinunter trieb,
Wo über die bewegten Wellen ich
Zu Gott für euch Gebet' und Seufzer sandte.
Geliebte Kinder! seht, ich stehe wieder
In eurem trauten Kreis'! Ihr gebt Beweise
Mir eurer Lieb', und gern kehr' ich zurück
Nach meiner Wüst'. Empfanget meinen Segen!

(Er breitet seine Arme segnend aus, sie neigen die Häupter tief, mit über die Brust gekreuzten Armen. Es herrscht eine kurze Stille.)

Harald

(stürzt verzweiflungsvoll herein, und stutzt, als er die Wäringer knieen sieht).

Du schenkest allen deinen Segen, Vater?
Nur mir nicht? O da thust du Recht, denn Harald
Wird nie gesegnet. Gleich der Donnerwolke
Schwebt Kummer düster über seinem Haupte,
Und wilde Frevelthaten blitzen roth.

Wäringer (stehen auf).

Harald! Du lebst, gerettet!

Harald.

Ja — da steht er,

Ein Geist der Gruft, wie jener alte König.

(Mit wildem Feuer.)

Wohlan, so wollen wir doch wenigstens
Im Finstern gräßlich als Gespenster spuken.
Jetzt, Miklagard, schlägt deine Stunde. Sinken
Wirst du, wie Sodoma, in deinen Pfuhl,
Ein mächtiger Schutthaufe soll die Stätte
Bezeichnen nur, wo Babel einst gestanden,
Und wild, gleich Rachegeistern tanzen wir
Den freud'gen Siegesreih'n auf deiner Asche.

Olaf.

Mein Sohn, was reizt dich so? Wo ist Maria?
Ach, ist Maria todt?

Harald (weich).

Ich weiß es nicht!

Und diesen süßen Zweifel, ungeachtet
Der grimm'gen Pein, tauscht' ich nicht um die Schätze
Der Welt. Vielleicht schlägt noch das große Herz,
Desgleichen Keiner findet, wenn es bricht.

Hört, meine Freunde — Ach, ich kann nicht reden,
Nein — nichts zusammenhangend — bin verrathen,
Der schwache Kaiser — die verrückte Zoe —
Der schändliche Georgios — Man hat
Mich in den Thurm geworfen! Doch Maria,
Maria hat großmüthig ihren Freund
Gerettet — blieb in dem Gefängnißthurm
Statt meiner, und als ich sie retten wollte,
War sie verschwunden!

Wäringer (aufgebracht).

Auf! Wir rächen uns
An den Verräthern! Fort! Wir zücht'gen sie!

Harald (schwärmerisch).

Nein! keine Rach', eh' sie gerettet ist.
Kein Haar gekrümmt soll ihren Häuptern werden,
Wenn sie nichts leidet! Einen Blumenkranz
Von Rosen wind' ich um die ganze Stadt,
Und mache jeden Bettler reich an Gold,
Ist sie gerettet nur! Wir binden uns
Filzsohlen unter unsere Eisenschuhe,
Um keines frommen Bürgers Schlaf zu stören,

Wenn ihr zu Leide nichts geschehen. Auf,
Nach dem Triklinion, der Kaiserburg!

Olaf.

Ja, ja, Maria! wir erlösen dich.
Es steigen nicht aus dem vermeinten Grabe
Zwei Nordenkönige, um Schmach zu dulden.
Konstantinopel, wehe dir, wenn du
An deinem Schutzgeist dich vergriffen hast;
Wenn schon auf blut'gen Schwingen deine Heil'ge
Zum Himmel fuhr, wenn wie die Taube Noah's
Versöhnend nicht sie mit des Friedens Oelblatt
Und rettend über deinen Zinnen schwebt!

(Alle ab.)

Saal in der Kaiserburg.

Zoe. Simeon.

Zoe.

Steht unter Waffen schon das Griechenheer?

Simeon.

Ja, alle waffenfäh'ge Griechen hat
Georgios in Reihen schon versammelt,
Zum Kampf geordnet. Ein'ge Schaaren steh'n

Bei der Sophiakirche; stark besetzt
Ist auch der Hippodrom, das ganze Sigma,
Und selbst begegnet er den Meut'rern keck
Hier auf dem Platze des Triklinions.

Zoe.

So mag es biegen oder brechen jetzt,
Denn gar zu lang' nur zeigten wir uns Sklaven
In goldnen Fesseln höhnischer Barbaren.
Das Heer der Wäringer bedeutet wenig,
Wenn alle Griechen in Konstantinopel
Zusammenhalten. Sag', wie geht's dem Kaiser?

Simeon.

Gleich einem irren Geist', der keinen Frieden
Im Grabe findet, schleichet er umher:
Bleich, wankend irrt er durch die goldnen Hallen;
Trinkt Wein, nimmt Naphta, und fällt oft in
Ohnmacht.
Bald steigt hinab er in die Katakomben,
Sich hinter Sarcophagen zu verbergen,
Bald schmückt er sich mit kaiserlicher Pracht,
Und setzt sich mit dem Zepter auf den Thron;

Dann wieder wirft er hin den prächt'gen Tand,
Auf seine kahle Scheitel Asche streuend,
Und schnallt den armen Körper, ausgemergelt,
Demüthig in ein härenes Gewand.

Zoe.

Ha, großer Konstantin! das ist dein Thron?
So tief sank in der Zeiten Hand ein Zepter,
Das für die Ewigkeit geschmiedet schien.
Doch sind die Männer Weiber jetzt geworden,
So soll ein Weib sich wieder männlich zeigen.
Wie Dido auf Karthago will ich fallen,
Doch erst mich rächen. Führt Maria her!

(Simeon ab.)

Zoe.

Wie dumpf und schaurig das Getöse naht.
Man waffnet sich in der pechschwarzen Nacht,
So dröhnen oft Vulkane tief und leise,
Eh' ihren Feuerstrom die Krater spei'n.
Bald wüthen fürchterlich die grimm'gen Horden.
Harald! so lohnst du grausam meiner Liebe?

(Maria wird von Simeon hereingeführt, er geht auf der Kaiserinn Wink wieder.)

Zoe

(nachdem sie Marien einen Augenblick mit Zorn und Verachtung betrachtet hat).

Verrätherinn! wer rief dich aus der Einsamkeit
Als arme Waise früh nach dem Triklinion?
Wer ließ sorgfältig mütterlich dich drauf erzieh'n?
Wer hat in Hellas edle Kunst dich eingeweiht,
Gewährte deinen Launen alles täglich gern,
Was auf der Erd' ein Sterblicher sich wünschen mag?

Maria (mit edler Fassung).

Du hast mich mütterlich gepflegt, und gern hat dies
Mein junges Herz mit Dankbarkeit auch anerkannt.

Zoe.

Und jetzt undankbar — schwarze Seele — sinnst du auf
Verrath im Bund mit meinen Feinden! Thöricht zwar
Hab' ich die Schlang' im eignen Busen aufgewärmt.

Maria.

Mein Herz war keiner Missethat sich je bewußt.

Zoe.

Und schlichest du dich nicht zu dem Gefängniß-
thurm,
Den Feind zu retten?

Maria.

Einen ehrenwerthen Held
Erlöst' ich kühn von unverdienter Todespein.

Zoe.

Ha, Thörinn, wer gebot dir, ihn zu retten, wohl?

Maria.

Der Gott, der meiner Brust die Kraft der Tu-
gend gab.

Zoe.

Verdiente Zoe größ're Liebe nicht, als der?

Maria.

Die Seele, die voll Leidenschaft nur haßt und
ras't,
Wie fordert sie, von Andern noch geliebt zu sein?

Zoe.

Wem bist du Treue schuldig?

Maria.

Dem, der selber treu.

Zoe.

Und fordert dich zum Haß nun auf das Vater-
land?

Maria.

O dann antwort' ich frei mit der Antigone,
Die sich durch Todesdrohen nicht abschrecken ließ,
Mit dünnem Staub den Bruderleichnam zu be-
streu'n:
„Mitfeindinn war ich nimmer, nur Mitliebende!"

Zoe.

Ja, sündenhafte Liebesbrunst hat euch vereint.

Maria.

Nein, engelreine Unschuld trennt auf ewig uns.

Zoe.

Und liebest du ihn etwa nicht, du frommes Kind?

Maria.

Gott, Sonn' und Mond, der Engel und der
Menschen Schaar
Ruf' ich zu Zeugen, daß mein junges Herz ihn
liebt.

Zoe.

Und liebt er dich nicht wieder?

Maria.

Ja, er liebet mich,
Doch treu nach Norweg folgt' er der versproch-
nen Braut.

(Lärm, Trompetenstoß und Geschrei hinter der Bühne.)

Simeon (tritt schnell auf).

Flieh, Fürstinn, durch den unterird'schen Bogen-
gang!
Georgios ist erschlagen mit der ganzen Schaar,
Und Harald bricht herein mit seinen Wäringern.

Zoe.

Dich sollen sie nicht retten!

(Sie stößt Marien den Dolch in die Brust und entflieht mit Simeon.)

Maria.

O, ich danke dir!
Die letzte Güte schenkte mir dein Mörderdolch.

(Sie wankt hin nach Apollo's Bildsäule, und hält sich aufrecht an dieser.)

Harald

(kommt von Wäringern begleitet, er trocknet seine Streitart an seiner Schärpe ab).

Dein Memmenblut, armseliger Georgios,

Soll an des Helden Streitaxt kleben länger nicht.

(Er erblickt Marien.)

Maria — Gott! verwundet von der Mörderinn!
Es quillt das rothe Blut aus ihrer Lilienbrust.
Geschmiegt an die Säule steht sie, selbst ein Marmorbild.

Maria.

Mein Harald, sieh die heil'ge Jungfrau schenkte mir
Die Freud', eh' noch der Tod mein mattes Auge schließt,
Mich zu erquicken in deiner Sonne Heldenschein.

Harald

(umarmt sie, und leitet sie vor auf die Bühne).

Maria! theures Leben! wer gab dir den Tod?
Die höll'sche Zoe? — Ha, Normannen, schwinget hoch
Die Feuerbrände! Zündet rings das ganze Nest!
Ras't mit den Aexten, mordet alle Griechen! Laßt
Das Blut in Strömen fließen durch die große Stadt!
Und sengt die babylon'sche Metze, Miklagard,
Zum Aschenhaufen! Mengt sie mit den Knochen der
Erschlagnen Knechte!

Maria.

Ha, Barbar! so soll zu Haß
Sich meine Liebe gegen dich verwandeln noch?

Harald.

Maria! wie? du fluchst mir in der Todesnoth?

Maria.

Ja, wenn du wüthest und vertilgst mein Vaterland.

Harald.

Was willst du, Engel?

Maria.

Großmuth und Gerechtigkeit!
Pflanz' diese Blumen auf deines armen Mädchens Grab.

Harald.

Du willst, daß ich der Bösewichter schonen soll?

Maria.

Nein, Menschen schonen, die dir nichts zu Leid' gethan.

Harald.

Wohlan! Um deinetwillen, Engel, schon' ich dann,
Ich schon' und ich verachte sie. Die ganze Welt
Wird diese Natternbrut verachten bald wie ich.

Maria

(erhebt sich in seinen Armen mit der Begeisterung letzter Kraft).

Nein — wieder soll Hellas
Herrlich erblüh'n, edel und groß!
Und der Lorbeerkranz wird zieren auf's neu
Des Helden, des Weisen, des Sängers Haupt;
Denn nimmer verstummt die Sprache, so schön,
Nie verwelkt das herrliche Land,
Mit seinen Quellen und blauem Gebirg'!
Nie erlöscht die Glut im verderbten Geschlecht,
Dem Europa's Geist seine Bildung verdankt.
Ich schau' es klar durch des Todes Gewölk,
Meine liebende Seele geht freudig zu Gott.
Leb' wohl, mein herrlicher Harald!

(Sie stirbt.)

Anmerkungen.

Zur Hälfte des neunten Jahrhunderts siedelten sich mehrere Haufen Nordländer in Rußland an, und nannten sich Vareger. Allerlei Vermuthungen sind von verschiedenen Geschichtsschreibern über den Ursprung dieses Namens geäußert worden. Wahrscheinlich schreibt er sich vom dänischen Wäring (Wehring, ein Mann, der sich wehrt), damit stimmt das englische Waring, das französische Guerre, das isländische Ger (ein Spieß) und das deutsche German überein.

Diese Wareger oder Wäringer bestanden aus Dänen, Norwegern und Schweden, dienten erst dem Könige in Garderike oder Holmgard; nachher, im Jahre 980, zogen sie nach Konstantinopel, wo im elften Jahrhunderte sich mehrere Haufen Engländer mit ihnen vereinigten. Wahrscheinlich gleich nach dem Tode Kanut des Großen, als seine prächtige Garde (Thinglit) verabschiedet wurde, und viele tapfre Helden herrenlos umherirrten. Weil die ganze altnordische Sprache in der Vorzeit die dänische

Zunge genannt wurde, so hat wohl dieses Saxo dazu veranlaßt, die Wäringer vornehmlich zu Dänen zu machen, welches doch nicht der Fall war, obwohl viele Dänen unter ihnen waren.

Saxo erzählt: Als der dänische König Erik der Herzensgute (Eiegod) nach Konstantinopel kam, wollte der Kaiser Alexios Komnenos, so höflich er sonst gegen ihn war, ihm nicht erlauben, in die Stadt hinein zu kommen, weil er fürchtete, die dänischen Varanger (so nannten die Griechen die Wäringer) würden Aufruhr machen, wenn sie einen König ihres eigenen Landes an ihrer Spitze sähen. Es ward also nur den Dänen erlaubt, paarweise aus der Stadt hinaus zu gehen, um ihren König zu begrüßen. Erst als Alexios durch Späher erfahren hatte, wie Erik sie zu Gehorsam und Treue gegen ihren Kaiser ermahnte, öffnete er ihm die Stadtthore, und empfing ihn mit großer Pracht und Gastfreiheit. Konstantinopel nannten die alten Nordländer Miklagard: den großen Hof, oder die große Stadt. Das dänische Wort Gaard, ist selbigen Ursprungs wie das deutsche Garten. Das dänische Wort Giörde bedeutet einen Zaun, ein Gehäge. Damit hängt das italienische, spanische und französische Guarda, Garde, zusammen: ein Zaun von Helden, der den König schützt.

Von den Thaten des norwegischen Königs

Harald Haarderaade's *) erwähnen die byzantinischen Geschichtsschreiber nichts. Snorro Sturleson erzählt aber weitläufig davon in seiner norwegischen Kronik, einem classischen Werke voll Wahrheit und Treue, hundert und funfzig Jahre nach dem Tode Haralds, als noch alle seine Heldenthaten überall in Norwegen wohlbekannt waren. Glauben wir nun zwar, mit Schöning, daß Einiges von Haralds Siegesthaten und Abenteuern, besonders in Palästina, übertrieben ist, so haben wir doch auch, wie dieser gelehrte Geschichtsforscher, gar keinen Grund, an der Hauptsache zu zweifeln; wovon so viele heimkehrende Norweger Augenzeugen gewesen sind. In Griechenland geschah zu Haralds Zeiten alle Augenblicke etwas Aehnliches. Dreiste Abenteurer, die in Hinsicht glänzender Eigenschaften gar nicht Haralden verdunkelten, bemächtigten sich oft, durch eine Heirath mit der Kaiserinn, der Regierung. So zum Beispiel erhob Theophano erst Nicephoros Phokas auf den Thron, als sie ihren Gemahl Romanos den Zweiten ermordet hatte; nachher ließ sie auch Nicephoros tödten, und ihr neuer Liebhaber Zimisces ward zum Kaiser erwählt. Eben so verfuhr Zoe gegen Romanos den Dritten, wenn auch nicht

*) Das dänische aa wird wie ein offenes o ausgesprochen.

Haralds wegen, so doch um nachher Michael Paphlogo zu heirathen. Konstantin, ihr Vater, war so von Wollust geschwächt, daß er den Schall einer Trompete nicht mehr vertragen konnte. Seine Kammerdiener machte er zu Ober-Kammerherren und Ober-Garderobemeistern. Der Verschnittene Spondyles wurde zum Herzog Antiochiens ernannt u. s. w. In dieser ewigen Gährung, wo kaiserliche Brüder und Schwestern alle Augenblicke einander mordeten oder blendeten, war es ein Leichtes für einen tapfern schönen Helden aus Norden, sich auszuzeichnen. Wahrscheinlicherweise hat also nur Haralds eigener Wille ihn davon abgehalten, griechischer Kaiser zu werden.

Zoe und Romanos Argyros sind nach historischen Zügen gezeichnet. Siehe Le Beaus, Histoire du Bas-Empire, und Gibbon in seinem großen Werke vom Verfall und Sinken des römischen Reichs. Georgios wird nur von Snorro Sturleson erwähnt, als Haralds Kriegsgesell und Nebenbuhler. Die Sage von Olaf Trygvason, als Eremit in Syrien, findet in mehreren isländischen Geschichten ihre Bestätigung.

Berlin, gedruckt bei C. Feister und W. Eisersdorff.

Neuere Verlagswerke
der
Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung.
in Berlin.

(Die Preise sind in Preuß. Courant; der Thaler à 30 Sgr.)

Alexis, Willibald, Herbstreise durch Scandinavien, 2 Bde. 8.

Blesson, L., Befestigungskunst für alle Waffen, 1. Theil. Auch unter dem Titel: Feldbefestigungskunst für alle Waffen. Mit 5 Kupfertafeln . . . . 3 Thlr. 15 Sgr.

Der zweite Band, welcher die sogenannte große Befestigungskunst, und der dritte Band, welcher den Angriff und die Vertheidigung der Festungen enthalten wird, erscheinen binnen Kurzem.

— — Uebersicht der Befestigungskunst 1. Heft. Feldbefestigung . . . . $12\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Die Lehre vom graphischen Defilement; in 8. mit 12 Kupfertafeln . . . . $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Coiffiniere. Die Stockbörse, oder der Handel in Staatspapieren. Für Juristen, Staats- und Geschäftsmänner, besonders Kaufleute und Mäkler. Herausgegeben mit einem Nachtrage vom Geh. Rath Schmalz zu Berlin. gr. 8. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Dorow, Dr., Die römischen Alterthümer der bei Neuwied am Rhein untergegangenen, und seit 1791 wieder aufgegrabenen Römerstädte. Auch unter dem Titel: Die Denkmale ger-

manischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen. 2. Band. Text in 4. nebst 30 Lithographien und 1 Kupfertafel in Fol. . . . . . 12 Thlr.

Fouqué, Fr. Baron de la Motte, Geschichte der Jungfrau von Orleans, nach authentischen Urkunden, und dem Werke des Le Brun de Charmettes. 2 Bde. 8. 3 Thlr. 15 Sgr.

— — Erdmann und Fiammetta. Novelle. 8. 1 Thlr. 25 Sgr.

Früher sind von demselben Verfasser folgende Werke bei uns erschienen:

Hironymus von Stauf, Trauerspiel in 5 Akten. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Leibeigene, ein Schauspiel in 5 Akten. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Verfolgte, Roman. 3 Bde. 8. 4 Thlr. 10 Sgr.

Fouqué, Carol. Baronin de la Motte. Die Frauen in der großen Welt. Bildungsbuch beim Eintritt in das gesellige Leben. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Früher sind von derselben Verfasserinn folgende Werke bei uns erschienen:

Ida. Roman. 3 Bde. 8. . . . . . 4 Thr. 15 Sgr.
Fragmente aus dem Leben der heutigen Welt. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.
Die blinde Führerin. Roman. . . 1 Thlr. 15 Sgr.
Briefe über Berlin . . . . 10 Sgr.
Vergangenheit und Gegenwart, in einer Sammlung von Briefen. Roman. . . . . 2 Thlr.
Die beiden Freunde. Roman. 3 Bde. 3 Thr 15 Sgr.
Neueste gesammelte Erzählungen. 2 Bde. 8. 2 Thlr. 22½ Sgr.
Bodo von Hohenried. Ein Roman neuerer Zeit. 3 Bde. 8. 3 Thlr. 20 Sgr.

Galletti, J. G. A., Anschauliche Erdbeschreibung; der leichten und gründlichen Erlernung der Erdkunde gewidmet. Nach einem neuen Plane bearbeitet. 3 Bde. gr. 8. 5 Thlr.

Jost, Dr. J. M., Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage. Nach den Quellen bearbeitet. 9 Bde. gr. 8.

Kaiserlingk, Dr., Anthropologie, oder Haupt-

punkte zu einer wissenschaftlichen Begründung der Menschenkenntniß. 8. . . . . 22½ Sgr.

Lichtenstern, J. M. Freiherr v., Ueber Domainenwesen, und dessen vortheilhafteste Benutzung durch eigene Verwaltung, und mittelst zweckmäßiger Einrichtung eines dieser Zielerreichung entsprechenden Comptabilitätssystems. gr. 8. . . . . 25 Sgr.

Mascheroni, L., Gebrauch des Zirkels. Aus dem Italienischen ins Französische übersetzt durch A. M. Carette. Ins Deutsche übersetzt, vermehrt mit der Theorie vom Gebrauch des Proportionszirkels, und mit einer Sammlung zur Uebung von mehr denn 400 rein geometrischen Sätzen, von J. P. Grüson. Mit 19 Kupfertafeln. gr. 8. 4 Thlr. 15 Sgr.

Michelet, Dr. K. L., Das System der philosophischen Moral, mit Rücksicht auf die juridische Imputation, die Geschichte der Moral, und das christliche Moralprinzip. 8. 2 Thlr.

Oehlenschläger, Die Wäringer in Konstantinopel, Trauersp. in 5 Akten. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Oltmann, J., Hülfstafeln zur Berechnung der Längen und Breiten-Unterschiede, aus gemessenen Meridian- und Perpendicul-Abständen, nach rheinländischem Maaße in der Erdabplattung $\frac{1}{310}$ für die Breiten-Parallele der Preuß. Monarchie. Zur Beförderung geographischer Ortsbestimmung entworfen. 4. . . . . 10 Sgr.

Ottemann, Fr., Sammlung von Aufgaben aus der ebenen Trigonometrie. Zum Schul- und Privatgebrauche. Mit 2 Kupfert. 8. 17½ Sgr.

Sametzky, C. W., (Königl. Preuß. Küchenmeister) Neuestes praktisches Berliner Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhaf-

teste Art zu bereiten. Auch unter dem Titel: **Lehrbuch der Kochkunst** 1. Theil, 2te durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Schmidt, C. W., Neue Ansichten und Erfahrungen beim Branntweinbrennen und Bierbrauen. In 3 Abtheilungen, mit Hinsicht auf das Preuß. Bemeischungs-System. Mit einem Grundriß. gr. 8. . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

Scott, Walter, Novels:

Chronicles of the Canongate. 2 Vol. 8. cart. 2 Thlr. 5 Sgr.

Tales of a Grandfather. 2 Vol. 8. carton. 2 Thlr. 5 Sgr.

Früher sind erschienen:

The Abbot. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.
The Antiquary. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.
The Bride of Lammermoor. 2 Vol. . . 2 Thlr.
The black dwarf . . . . 1 Thlr.
The fortunes of Nigel. 3 Vol. 2 Thlr. 10 Sgr.
Guy Mannering, or: the Astrologer. 3 Vol. 2 Thlr. 20 Sgr.
The Heart of Mid Lothian. 3 Vol. . . 3 Thlr.
Ivanhoe. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.
A Legend of Montrose. 2 Vol. 1 Thlr. 20 Sgr.
Lives of the novetists. 2 Vol. 2 Thlr. 10 Sgr.
The monastery. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.
Old mortality. 3 Vol. . . . 2 Thlr. 20 Sgr.
Peveril of the Peak. 4 Vol. . . 3 Thlr. 20 Sgr.
The Pirate. 3 Vol. . . . . 2 Thlr.
Quentin Durward. 3 Vol. . . . . . . 3 Thlr.
Redgauntlet. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.
Rob Roy. 3 Vol. . . . . . . 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Ronans Well. 3 Vol. . . . . . . 3 Thlr.
Tales of the Crusaders, cantaining:
the Betrothed, 2 Vol. . . . . 2 Thlr.
the Talisman, 2 Vol. . . . . 2 Thlr.
Waverley. 3 Vol. . . . . . . 2 Thlr. 20 Sgr.
Woodstock. 3 Vol. . . . . 3 Thlr.

(Diese letzteren 21 Werke in 60 Bänden kosten einzeln genommen 56 Thlr. 20 Sgr.; um aber den Freunden der englischen Literatur die Anschaffung dieser correct und elegant gelieferten Ausgabe zu erleichtern, so erlassen wir dieselben zusammengenommen zu dem höchst billigen Preise von 40 Thlr.; die Londoner Ausgabe kostet über 200 Thlr.)

Ueber die Entwicklung der productiven und commerziellen Kräfte des Preußischen Staates. 8. . . . . 20 Sgr.

Voß, Jul. v., Neuere Lustspiele 6. Bd., enthält: 10,000 Mark Banco. — Wolkenbrüche und Teufel. — Die Nasen. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

— — — — 7. Band, enth. Schnellpost und Schnelldichter. — Das Versehen. — Das Wiedersehen in der Ferne. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die früheren Bände enthalten:

1. Bd. enth. Die Erbschaft aus Surinam. — Die Sprüchlein. — Der Juwelenhändler. — Die Weihnachtsausstellung. — Der Schwabe in Berlin. 1 Thlr. 20 Sgr.
2. Bd. enth. Quintin Messis. — Die Stecknadel. — Das schlechtgerathene Bildniß. . . . 1 Thlr. 7½ Sgr.
3. Bd. enth. Des Fahnjunkers Treue. — Der Geheim-Registrator. — Nichts als liebe Jugend. — Der Waisenknabe. . . . . 1 Thlr. 7½ Sgr.
4. Bd. enth. Die Vettern aus Polen. — Das Fräulein von Boren. — Die kleine Erinnerung. — Zur Hochschule. . . . . 1 Thlr. 7½ Sgr.
5. Bd. enth. Das kluge Städtchen. — Von der Hochschule. — Die Erfindung des Schachspiels. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Von demselben Verfasser sind ferner bei uns erschienen:

Erzählungen von schönen deutschen Jünglingen für schöne deutsche Jünglinge. 8. . . . . . 2 Thlr. 7½ Sgr.

Erzählungen von schönen deutschen Mädchen für schöne deutsche Mädchen. 8. . . . . 2 Thlr.

Die Heps Heps in Franken und an andern Orten. 8. 10 Sgr.

Das funfzigjährige Dienstjubelfest. Ein Roman. 2 Bde. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Weissenthurn, Johanna v., Neueste Schauspiele 9. Band, oder neue Folge 1. Bd. Inhalt: Die Schwestern Sankt Janvier. — Das Gut Sternberg. — Welcher ist der Bräutigam? . . . . . 1 Thlr. 20 Sgr.

— — Neueste Schauspiele 10. Band, oder

neue Folge 2. Bd. Inhalt: Ruprecht, Graf zu Horneck. — Agnes van der Lille. — Das Consilium. . . . . . . 1 Thlr. 20 Sgr.

Früher ist daselbst von derselben Verfasserin erschienen:

Neueste Schauspiele 7. Bd., oder: Neue Schauspiele 1. Bd. Inhalt: Johann, Herzog von Finnland. — Es spukt. — Die Schweizerhütte am Rheinfall. 2. Aufl. 1 Thlr.

Neueste Schauspiele 8. Bd., oder: Neue Schauspiele 2. Bd. Inhalt: Herrmann. — Welche ist die Braut? — Künstler-Dank. 2. Aufl. . . . . 1 Thlr.

Beide Bände zusammen . . . 1 Thlr. 22½ Sgr.

Wenn, Karl. Erwin, eine Novelle. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Winkelmann's Werke. Nachtrag zu der Ausgabe von H. Meyer und J. Schulze. 9. 10. u. 11. Bd. Auch unter dem Titel: Winkelmann's Briefe; herausgegeben von Dr. Fr. Förster. 3 Bde. gr. 8. 7 Thlr. 20 Sgr.

Wunderwerke, die, der Welt, oder die schönsten Werke der Natur und des Menschen. Ein Unterhaltungsbuch für die erwachsene Jugend zur Erweckung des Nachdenkens, und Ausbildung höherer Natur- und Lebensansichten. 2 Bde. 8. mit 16 Kupfertafeln. Neue Auflage. 3 Thlr.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Joh. Buchstaller.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Die Wäringer in Constantinopel Trauerspiel in 5 Akten

Berlin 1828

P.o.germ. 1025 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115735-2